

Glanz und Elend der deutschen Geschichte 1957 bis 1990 Band 5

Die Wiedervereinigung Mittel- und Westdeutschlands

Band 5/117: 31.05.1984 – 08.05.1985

1984

In der Jugend meinen wir, das geringste, das die Menschen uns gewähren können, sei Gerechtigkeit. Im Alter erfahren wir, daß es das Höchste ist.

Marie Freifrau von Ebner-Eschenbach (1830-1916, österreichische Schriftstellerin)

Mai 1984

BRD: Der nordamerikanische Historiker Raul Hilberg (1926-2007) erklärt während eines wissenschaftlichen Kongresses ("Der Mord an den europäischen Juden im Zweiten Weltkrieg"), der vom 3. bis 5. Mai 1984 in Stuttgart stattfindet (x036/176-177): >>... Es wurden in Auschwitz nicht 2,5 Millionen Juden vergast. Das ist eine Unmöglichkeit. Wenn man sich ganz Europa ansieht, dann weiß man doch, wie viele Juden in der Sowjetunion erschossen und wie viele im Generalgouvernement vergast worden sind. Aus dem Generalgouvernement sind im Jahre 1942 noch keine Juden nach Auschwitz gekommen, und nach dem Ende des Jahres 1942 sind sehr wenige übriggeblieben. Die meisten polnischen Juden sind in Treblinka, in Belzec und in Sobibór vergast worden.

Ich schätze die Zahl der Opfer in Auschwitz auf rund eine Million Juden. Davon sind 400.000 aus Ungarn gekommen, etwa 300.000 aus verschiedenen polnischen Gebieten, darunter Lodz, Oberschlesien, Bialystok, Zichenau und den Überresten der Gettos im Generalgouvernement, dazu noch weitere 300.000 aus verschiedenen Ländern Europas, aus Frankreich, aus Griechenland, aus Holland, der Tschechoslowakei, in geringerem Maße aus anderen Ländern wie zum Beispiel Italien oder Kroatien.

Selbstverständlich war Auschwitz als Mittelpunkt in Europa für die westeuropäischen, südeuropäischen, südosteuropäischen Juden bestimmt. Das hatte auch damit zu tun, daß es an Eisenbahnlinien gelegen ist und daß für jeden Transport in ein Vernichtungslager gezahlt werden mußte, für jeden Achsenkilometer vier Pfennige pro Person, zwei Pfennige bei Gruppenbeförderung.

Aber ich muß behaupten, daß die Zahl von 2,5 Millionen jüdischer Opfer in Auschwitz ausgeschlossen ist.<<

01.07.1984

BRD: Der CDU-Politiker Richard von Weizsäcker (1920-2015) wird am 1. Juli 1984 zum Bundespräsidenten gewählt.

10.11.1984

BRD: In Bonn findet am 10. November 1984 der V. Kongreß der Ostdeutschen Landsmannschaften und Landesvertretungen statt.

Im Verlauf dieses V. Kongresses sprechen auch Vertreter der CDU, CSU, SPD und FDP (x024/319-320): >>... Bundeskanzler Dr. Helmut Kohl, CDU-Vorsitzender: "Wir Deutschen finden uns mit der Teilung nicht ab. Der nationale Auftrag bleibt gültig und erfüllbar, in einem vereinten Europa in freier Selbstbestimmung die Einheit und Freiheit Deutschlands zu

vollenden. Deshalb bleibt auch die deutsche Frage offen. Das gilt politisch wie in rechtlicher Hinsicht. ...

Der Bundespräsident hat vor einigen Wochen mit Recht darauf hingewiesen, daß es doch gänzlich unnatürlich wäre, wenn die Deutschen die Idee ihrer Einheit für ein Volk aufgeben, das selbstverständlich zusammengehört.

Wir wissen - und sind Realisten -, daß die Lösung der deutschen Frage jetzt nicht auf der Tagesordnung der Weltpolitik steht. Aber wir wissen auch, daß wir selbst, wenn wir an der Einheit der Nation festhalten, den notwendigen langen Atem auf dem Weg der Geschichte aufbringen müssen.

Die Überwindung der Teilung Deutschlands – dies ist meine feste Überzeugung – ist nur langfristig und unter einem europäischen Dach denkbar.

Wenn wir dieses nur in historischen Zeiträumen zu verwirklichende Ziel im Auge behalten, dann hat es überhaupt nichts mit Aggressivität oder mit Revanchismus zu tun, sondern ist der selbstverständliche Wille eines Volkes, das den Willen zur Einheit der Nation allen anderen Völkern dieser Welt ganz selbstverständlich auch zubilligt. Wir wollen nicht mehr, als anderen überall, in allen Kontinenten, gewährt wird."

Ministerpräsident Franz-Josef Strauß, CSU-Vorsitzender: "Die Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts vom 31. Juli 1973 zum Grundlagenvertrag hat wenigstens Eindeutigkeit und Klarheit über die verfassungsrechtliche Lage geschaffen und hat eindeutig klargestellt, daß uns das Grundgesetz deutschlandpolitisch rechtliche und politische Vorgaben macht, die negotiabel sind, die also nicht zur Diskussion oder Disposition gestellt werden können.

Sonst läuft nämlich die Forderung nach einem immer neuen Kompromiß darauf hinaus, daß man am Ende beim Extrem der einen Seite angelangt ist. Diese Tatsachen muß sich jeder sagen lassen, der angesichts dieser eindeutigen Rechtslage, aber auch angesichts der noch immer bestehenden Vier-Mächte-Verantwortung für ganz Deutschland laut darüber nachdenkt, ob die deutsche Frage wirklich noch offen ist." ...<<

Dr. Herbert Hupka (1915-2006) beendet diese Veranstaltung mit den Worten des Jesuitenpaters und Widerstandskämpfers Alfred Delp (x024/321): >>... Wer nicht den Mut hat, Geschichte zu machen, wird ihr armes Objekt. Laßt uns tun!<<

Polen: Nach dem V. Kongreß der Ostdeutschen Landsmannschaften und Landesvertretungen stellt "Radio Polonia" entrüstet fest (x024/321): >>... Die Proklamierung der offiziellen Doktrin vom Weiterbestehen des Dritten Reiches in den Grenzen von 1937 heute in der Bundesrepublik Deutschland, fast 40 Jahre nach der bedingungslosen Kapitulation Nazi-Deutschlands und der Unterzeichnung des Potsdamer Abkommens, weiter die Aufrechterhaltung von irgendwelchen Illusionen bezüglich möglicher territorialer Änderungen, wie in Jalta und Potsdam festgelegt, mit Hilfe sogenannter friedlicher Mittel, droht mit unabsehbaren Konsequenzen.<<

09.12.1984

BRD: Bundestagspräsident Dr. Philipp Jenninger (CDU) erklärt am 9. Dezember 1984 während eines Kongresses (x287/195): >>... Auf das Recht auf Selbstbestimmung, das allen Völkern der Welt eingeräumt wird, werden wir niemals verzichten.

Und ich füge aus gegebenem Anlaß hinzu: Wer sich vor die Berliner Mauer stellt und sagt, das muß so bleiben, der setzt sich nicht nur in zynischer Weise über das Selbstbestimmungsrecht hinweg, der handelt nicht nur unsolidarisch, sondern er trägt vor allem dazu bei, einem längst überwunden geglaubten Nationalismus neu zu entfachen und der Politik der Westbindung und der europäischen Integration in unserem Land den Boden zu entziehen.<<

1984

Ostdeutschland, Polen: Von 1950 bis 1984 verlassen über 750.000 Deutsche als Aussiedler das Land und werden in der Bundesrepublik Deutschland aufgenommen (x077/35).

BRD: Der evangelische Theologe und Publizist Kurt E. Koch (1913-1987) berichtet im Jahre 1984 in seinem Buch "OKKULTES ABC" (x883/...): >>Der Weltkommunismus

In der Hauptsache werden drei Männer für das Aufkommen des Weltkommunismus verantwortlich gemacht: **Karl Marx** (gestorben in London 1883) - **Uljanow Lenin** (gestorben 1923 in Gorki bei Moskau) - **Josef Stalin** (gestorben 1953).

Diese drei Männer haben einen großen Teil der Welt in ein Meer von Blut und Tränen verwandelt. Es sind absichtlich nur die Jahre angegeben, in denen diese drei Größen des Abgrundes vom Schauplatz der Erde abgetreten sind. Der Prophet Jeremia sagt in 17,13: "Der Name der Gottlosen müsse in den Sand geschrieben werden." Das heißt, der erste Windstoß oder die erste Wasserwoge wischt den Namen aus. Ihr Name und Gedächtnis vergeht.

Leider ist das aber nicht vergangen, was diese drei Männer gesät haben. Ihre Drachensaat ging nicht hundertfältig, sondern tausendfältig auf.

Karl Marx war Sohn eines jüdischen Anwaltes. Seine Lebensgeschichte zeigt die Entfaltung revolutionärer, atheistischer Ideen. Nach seinem Studium war er journalistisch tätig. Wegen seiner radikalen Anschauungen mußte er seine Stellung als Chefredakteur der "Rheinischen Zeitung" aufgeben. Er hat so viel Ärger ausgelöst, daß die preußische Regierung verlangte, daß Marx aus Paris ausgewiesen wurde. Er siedelte dann nach London über, wo er sich einer **Satansloge** anschloß. Über seine Zugehörigkeit zu den Illuminaten ... verweise (ich) auf das Buch Wurmbrands "**Karl Marx und Satan**".

Die Opposition gegen jede Form einer Religion zeigt sich schon in seiner Frühschrift: "**Die Kritik der Religion als Voraussetzung jeder Kritik.**" Marx äußert in dieser Schrift einige seiner revolutionären Ideen. Die Kritik an jeder Religion hat damit zu enden, daß der Mensch das höchste Wesen für den Menschen sei. Die Religion sei nur die illusorische Sonne, die sich um den Menschen bewege, solange er sich nicht um sich selbst drehe. In diesem Zusammenhang steht das geflügelte Wort: "Religion ist das Opium für das Volk."

Der französische Soziologe **Raymond Aron**, in seiner Jugend selbst Marxist, schloß an diese Aussage von Marx die Erklärung an: "**Der Marxismus ist das Opium für die Intellektuellen.**"

Vor einigen Jahren suchte ich Material zur Person und Politik von Marx zusammen. Typisch für seine menschenverachtende Ideologie ist sein Bekenntnis: "Meine Aufgabe ist es, die Menschheit in die Hölle zu ziehen. Dort werde ich lachen über sie." (Zitiert bei Richard Wurmbrand in "War Marx ein Satanist?")

Eine ähnliche Aussage fand ich in der Broschüre "An ideology for South Africa" von **Francis Grim**. Darin heißt es auf Seite 10:

"What grater challenge could there be for Christians than to directly oppose the design of Karl Marx, the writer of the Communist Manifest and the father of Communism, who said: The sole purpose of my life is to destroy God and to dethrone Him forever."

Auf deutsch heißt das: "Was kann es für einen Christen eine größere Herausforderung geben, als der Absicht von Karl Marx direkt zu widerstehen. Er ist Schreiber des 'Kommunistischen Manifestes' und Vater des Kommunismus, der erklärte: Der einzige Zweck meines Lebens ist, Gott zu vernichten und ihn für immer zu entthronen."

Lenin war ebenfalls wie Karl Marx Mitglied eines Satansklubs. In dem Buch von **L. Trotzki** "Der junge Lenin" (Fischer Verlag) heißt es: "Bei Lenin, dem Begründer des modernen Kommunismus, vollzog sich die Aufnahme in eine Satanssekte, indem er auf das Kreuz spie und auf ihm herumtrat." - Viele Satanskulte praktizieren die gleiche Zeremonie bei der Aufnahme von Mitgliedern.

Den Lebensweg dieses revolutionären Politikers hier darzustellen, ist nicht Aufgabe dieses Buches. Nur einige kurze Hinweise sollen gebracht werden. Seit 1912 sammelte und vereinigte er als geschickter Organisator russische revolutionäre Gruppen. Seit 1914 hielt er sich in

der Schweiz auf und wurde im April 1917 in einem geschlossenen Eisenbahnwagen nach Rußland geschafft, um die russische Kampfkraft zu unterhöheln. **Das war ein verhängnisvoller Schachzug der deutschen Heeresleitung.** Der Friede mit Rußland kam zustande, kurze Zeit später vollzog sich eine schaurige Revolution. Lenin räumte mit allen Gegnern rücksichtslos auf. 1922 gründete er die Union der sozialistischen Sowjetrepubliken (UdSSR). Seine politische Einstellung ist eine Weiterentwicklung des Marxismus und zugleich eine Entfaltung einer ungeheuren Machtgier und radikalen skrupellosen Beseitigung der Gegner. Es gibt kein anderes politisches System, das derart brutal die Menschen versklavt.

Wie diese Versklavung der Völker erreicht werden soll, ist in einem Buch Nr. 3926 des **Britischen Museums in London** aufgezeichnet. Daraus werden einige Leitbilder und Instruktionen zitiert:

1. Die Jugend durch falsche Grundsätze verderben.
2. Das Familienleben zerstören.
3. Die Menschen durch eigene Laster beherrschen.
4. Die Kunst entweihen und die Literatur beschmutzen.
5. Die Achtung vor der Religion vernichten.
6. Priester in Skandalgeschichten verwickeln.
7. Grenzenlosen Luxus und verrückte Moden einführen.
8. Mißtrauen zwischen sozialen Schichten säen.
9. Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverhältnisse vergiften.
10. Das Volk gegen die "Reichen" aufwiegeln.
11. Die Landwirtschaft durch Industrie ruinieren.
12. Löhne ohne Vorteil für die Arbeiter erhöhen.
13. Feindseligkeit zwischen den Völkern hervorrufen.
14. "Ungebildete" regieren lassen. (Freies Wahlrecht).
15. Gestrauchelte Regierungsbeamte erpressen.
16. Vermögensschluckende Monopole schaffen.
17. Durch Wirtschaftskrisen Weltbankrott vorbereiten.
18. Massen auf Volksbelustigungen konzentrieren.
19. Menschen durch Impfgifte gesundheitlich schädigen.
20. Grundbesitze mit Rittern vom "Goldenen Kalb" besetzen.
21. Den Todeskampf der Völker vorbereiten, die Menschen durch Leiden, Angst und Entbehrungen erschöpfen, ... denn ... Hunger schafft Sklaven.

Die Verwirklichung dieser Prinzipien hat die kommunistischen Länder zu Zuchthäusern verwandelt. Ein Christ aus den sowjetischen Gefängnissen konnte einen Brief nach dem Westen schmuggeln. Er schrieb: "Die Sowjetunion ist für uns ein riesiges Konzentrationslager, innerhalb dessen es noch zusätzliche Kerker und Orte der Bestrafung gibt. Man hat uns verurteilt, weil wir gläubig sind und unsere Kinder im Glauben erziehen ... Nach der schlechten Behandlung in den Lagern sind wir nicht mehr lebensfähige Bewohner dieser Erde, sondern nur noch armselige Kreaturen. ..."

Brandschwarze Verleumdungen und Lügen wurden erfunden und die Bevölkerung gegen uns aufgehetzt, indem man uns Ritualmorde anlastete. Unsere Frauen schmerzt es, wenn Kinder gezwungen werden, der Ocobryata oder den Pionieren beizutreten (kommunistische Jugendorganisationen). Es ist erschreckend, zu welch wahnsinnigen, erpresserischen Mitteln die Lehrer greifen, wenn unsere Kinder sich weigern, die Abzeichen der Gottlosigkeit (Stern und rotes Halstuch) zu tragen ..."

Durch Mord und Terror ist es Lenin gelungen, seine Pläne zu verwirklichen. Er nahm ein schreckliches Ende. Ich erinnere mich gut an die Zeit, da Lenin starb. Damals war ich noch Schüler. Eines Tages kam unser verehrter Religionslehrer in den Unterricht und erzählte uns

von den Ereignissen beim Tode Lenins. Lenin starb in geistiger Umnachtung. Er kroch wie ein Tier auf dem Fußboden umher und bat Tische und Stühle um Vergebung für seine Greuel-taten. Dieser Götze von Millionen von irreführten Menschen wurde also noch vor seinem Tode gestürzt wie der Gotteslästerer Herodes (Apostelgeschichte 12,23).

Der dritte in dieser schauerlichen Reihe muß genannt werden: Josef Stalin. Was Karl Marx philosophisch und journalistisch gesät und Lenin mit vollendeter Technik organisiert hat, ist bei Stalin zur **verbrecherischen Reife** gelangt. Ein Zeitgenosse urteilte über ihn: "Er war kein Mensch, sondern ein Teufel." Sein Vater war ein versoffener Flickschuster, seine Mutter eine gläubige Frau, die aus ihrem Sohn einen Priester machen wollte. In der Tat gelang ihr die Aufnahme ihres Sohnes im Priesterseminar in Tiflis. Nach vierjähriger Seminarzeit wurde er wegen revolutionärer Ideen weggeschickt.

Stalin gewann sich zunächst das Vertrauen der ärmsten Volksschicht, der besitzlosen Landar-beiter, indem er die begüterten Bauern, die Kulaken, enteignete und sie liquidierte. Bis in die Mitte der dreißiger Jahre hatte er sechs Millionen Kulaken umbringen lassen.

Das Militär machte sich Stalin gefügig, indem er die fähigsten Kommandeure verhaften und nach einem Schauprozeß hinrichten ließ.

Auch vor der eigenen Partei machte er nicht halt. In großen Säuberungsaktionen hat er die Partei auf fast die Hälfte dezimiert.

Nobelpreisträger Alexander Sacharow schrieb im Jahr 1968 zu diesen Massakern: "Allein in den Jahren 1936-1939 wurden mehr als 1,2 Millionen Mitglieder der Partei verhaftet. Nur 500.000 kamen mit der Zeit wieder frei. Die anderen wurden bei Verhören zu Tode gefoltert, erschossen oder sind im Arbeitslager umgekommen.

Wie war Stalins Ende, der getreu in den Fußstapfen seines Vorgängers Lenin wandelte? Dem "Arche Blatt" vom Mai 1977 entnehme ich folgendes: "Am 21. Dezember 1952, ein halbes Jahr vor seinem Tode, rief Stalin 12 seiner treuesten Genossen des obersten Sowjets zu sich und verkündigte ihnen sein politisch-ideologisches Testament." Es können nur einige Einzelheiten gebracht werden, weil dieses letzte Vermächtnis dem Rahmen dieses Kapitels sprengen würde. **Es heißt darin:**

"Genossen, noch nie in der Geschichte der Menschheit hat eine Heilslehre in so kurzer Zeit sich ein solches Riesenreich erkämpft wie der Kommunismus ... Vom großen Ozean bis zur Elbe ist alles in unserer Hand, denn die sogenannten Satellitenstaaten geben wir nicht mehr her. Mehr als 22 Millionen Quadratkilometer mißt die Sowjetunion allein. Dazu kommen die Länder, die durch Hitlers Wahnsinn und die Naivität der Amerikaner uns in den Schoß gefallen sind: Polen, Ostdeutschland, Tschechoslowakei, Ungarn, Rumänien und Bulgarien. Est-land, Lettland und Litauen nicht einmal gezählt. Dazu kommen die starken kommunistischen Parteien in Italien und Frankreich und viele unserer Freunde in Asien, Afrika und Südamerika. Genossen, im Kampf um Rußlands Weltherrschaft haben wir eine wunderbar zügige Parole, ganz anders als Hitler, der meinte, nur am deutschen Wesen könne die Welt genesen. Wir Russen reden hintenherum ...

Die Idee des Kommunismus zieht die Armen der ganzen Welt unter ihren Bann. Diesen Ar-men verkünden wir die frohe Botschaft von der Verteilung der irdischen Güter an alle ... Die Lehre vom Kommunismus treibt die Schäflein der ganzen Welt in die russische Hürde ... Bald werden alle Völker nach Moskau wallfahren. **Moskau wird das neue Jerusalem sein** ...

Unser alter Marx hat den Slogan geprägt: Religion ist Opium für das Volk. Er hat damit den Menschen das Gewissen herausgeschnitten. Und ein Mensch ohne Gewissen kennt keine Ver-antwortung vor einem Gott. Auch ich habe mir von Marx und Lenin das Gewissen heraus-schneiden lassen. Meine moralische Norm 68 heißt jetzt: Gut ist, was uns Russen nützt, was uns zur Weltherrschaft bringt. Schlecht ist, was uns daran hindern will. Offen sage ich euch:

Wir stellen die Gewalt und Lüge in unseren Dienst. Ja, ihr müßt alles versprechen und nicht halten ... Auf den Köder des Kommunismus beißen die unreifen und unerfahrenen jungen und auch alte Menschen an, sogar viele Intellektuelle ...

Der Kommunismus ist für Narren eine süße Droge ... Wer muckst, wird in die sibirische Kühltruhe gesteckt. Resümieren wir kurz: Kommunismus ist unser Opium für die Völker. Unsere Außenpolitik heißt List und Intrige, unsere Innenpolitik ruht auf dem Terror! **Unser Ziel ist: die Weltherrschaft.**" ...

Die zwölf auserwählten Jünger Stalins klatschten 10 Minuten lang Beifall. In dem Lärm des Klatschens hörte keiner das Gemurmel Chruschtschows: "Aber Liebknecht hat doch schon gesagt: **Wenn es einen Gott gibt, so sind wir Kommunisten die Geleitmen!**" –

Nachdem der Beifall verebbt war, hob Stalin nochmals die Faust, und alles war augenblicklich mäuschenstill. "Genossen", sprach er mit lauter Stimme, "vergeßt eines nicht: **Redet immer vom Frieden, bereitet aber immer den Krieg vor!** Zu Hause, in Rußland, dürft ihr mit groben Schuhen einhergehen. Im Westen aber schleicht auf leisen Sohlen umher, bis auch der Westen unser ist!"

Stalin müßte heute 20 Jahre nach seinem Tode die Liste der kassierten Länder vervollständigen. Vietnam kam dazu, Kambodscha, Afghanistan, dazu die durch kommunistische Revolutionen von innen her eroberten Länder. Mozambique wäre zu nennen, Angola, Äthiopien, Simbabwe usw. Insgesamt stehen allein auf dem Kontinent Afrika mehr als 20 Länder unter kommunistischem Einfluß. Kein Wunder, daß viele meinen, daß der Antichrist aus dem kommunistischen Weltreich kommt. Ich folge dieser Meinung nicht, sondern meine immer noch, daß dieser Machtmensch der Endzeit sich aus dem wiedererwachten römischen Weltreich erhebt. Ein Streitpunkt ist es aber für mich nicht.

Streiflichter aus dem kommunistischen "Paradies".

Es liegt so viel entsetzliches Material vor, daß es unmöglich ist, das alles zu berichten. Das gäbe nicht nur viele Bände, sondern eine ganze Bibliothek. Das meiste Material ist dem sehr zu empfehlenden Magazin von Wurmbrand "**Stimme der Märtyrer**" (Mai 1983) entnommen. Ich besitze auch Originalberichte aus Nordkorea, Kambodscha, Rhodesien (Simbabwe) und anderen kommunistisch regierten Ländern. Dazu einige Berichte.

Der Missionar **James Stuart** berichtete kürzlich aus Mozambique (Afrika) über die Verhaftung eines Christen mitsamt seiner Frau und seinen vier Kindern. Die Kinder waren aneinandergekettet. Die Kommunisten drückten der Frau eine Axt in die Hand und erklärten ihr: "Wenn du deinem Mann den Kopf abschlägst, lassen wir dich und deine Kinder frei. Wenn du dich weigerst, werden wir es tun und auch den Kindern den Kopf abschlagen."

Der Christ bat seine Frau, sich dem Wunsch der Mörder zu fügen. Zögernd holte sie zum Schlag aus, brachte ihm aber nur eine Verletzung bei, an deren Folgen er später starb. Die Frau wurde wahnsinnig. Was mit den Kindern geschah, ist nicht bekannt.

Den Kommunisten macht es nichts aus, solche Greuelthaten zu verüben. Je größer das Übel ist, desto weniger glaubwürdig erscheint es. Jahrelang wollte die Welt nicht glauben, zu welchen Untaten Stalin fähig gewesen war. Präsident Roosevelt hatte ihn den "guten Onkel Joe" genannt. Die Kommunisten verlassen sich auf diesen psychologischen Trick und begehen absichtlich Scheußlichkeiten, die sich andere Menschen kaum vorstellen können. -

Kommunisten und die Kirchen (Juni 1983)

Die Kommunisten töten die Leute nicht nur einzeln, sondern auch in Gruppen. Lenin hat ja gelehrt: "Grundsätzlich haben wir nie auf Gewaltanwendung verzichtet und werden nie darauf verzichten können."

In Nicaragua drangen uniformierte Kommunisten in eine Kirche ein, vergewaltigten fünf Musawa-Indianerinnen - darunter zwei zwölfjährige Mädchen - und töteten sie anschließend. Als nächste wurden sechs Gottesdienstbesucher, die gegen die Vergewaltigung protestiert hat-

ten, auf der Stelle erschossen. Später mußten unzählige andere ihr Leben lassen. 40 Dörfer der Musawa-Indianer fielen der Zerstörungswut zum Opfer, das Vieh wurde geschlachtet und die Ernte vernichtet. In Tulinbila überführten die Kommunisten 13 Kranke in die katholische Kirche und steckten das Gebäude dann in Brand. Der evangelische Pfarrer Abel Flores und 13 kirchliche Mitarbeiter wurden vor einem Jahr verhaftet. Seither hat man nichts mehr von ihnen gehört. ("Deutsche Tagespost", 18. Dezember 1982.)

Im kommunistischen Mozambique (Afrika) starb der katholische Priester Estevao Mirassi nach drei Jahren Gefangenschaft. Andere sind immer noch eingekerkert. Viele Kirchen wurden geschlossen. Diejenigen Pfarrer, welche die Kommunisten unterstützten, bevor diese an die Macht kamen, werden inzwischen die wahre Natur ihrer neuen Herrscher erkannt haben. Vorher hatten sie sich als Freiheitskämpfer ausgegeben.

In Kambodscha töteten die Kommunisten drei Millionen Unschuldige und trachteten danach, jede Form von Religion auszumerzen. Von den 5.000 Christen, die es in diesem Lande vor der Machtübernahme durch die Kommunisten gab, sind heute die meisten nicht mehr am Leben. Bischöfe, Priester, Mönche, Nonnen und evangelische Geistliche wurden umgebracht oder gingen an den Folgen der erlittenen Qualen zugrunde. Zur Zeit lebt im ganzen Lande noch ein einziger protestantischer Pfarrer.

In Vietnam floh jeder der konnte, von Schrecken gepackt, vor den Kommunisten. So kam es, daß eine halbe Million Vietnamesen einschließlich vieler Christen im Meer ertranken oder von Piraten ermordet wurden.

In China verbüßten 100.000 religiöse Führer Freiheitsstrafen. Tausende verloren ihr Leben gewaltsam.

Folter in Kuba (Juli 1983)

In Kuba befindet sich der Christ Valladares nach 22jähriger Gefangenschaft seit einiger Zeit wieder auf freiem Fuß. Der UNO-Kommission für Menschenrechtsfragen schilderte er, wie die herzlosen und so präzisen Kommunisten ihre Gefangenen behandeln: "Fässer mit Exkrementen und Urin wurden über die Gefangenen gegossen. Eloy Menojo wurde derart zusammengeschlagen, daß er sein Gehör und ein Auge verlor. Der sterbende Roberto Chavez hatte Durst und bat um Wasser. Ein Aufseher versprach ihm: 'Ich werde dir etwas zu trinken geben' und urinierte ...

Russische, tschechische, ostdeutsche und kubanische Ärzte machten die Gefangenen absichtlich krank; dann verwendeten sie sie noch als 'Versuchskaninchen'. Der evangelische Prediger Gerardo Gonzales Alvarez wurde erschossen. Seine letzten Worte waren: 'Vater vergib ihnen; denn sie wissen nicht, was sie tun.' Enrique Correa versuchte, dem tödlich verwundeten Prediger zu helfen und wurde dabei selbst von neun Kugeln getroffen; aber er überlebte. Hunderte von Gefangenen vegetieren immer noch in unterirdischen Zellen dahin, wo sie kein Sonnenstrahl erreicht. Ebenfalls erschossen wurden Gonzalez, Reloba und Rodolfo Alonso. Alonso war 21 Jahre alt."

Christliche Persönlichkeiten aus Westeuropa waren in Kuba auf Besuch, als sich diese Greuel abspielten. Sie kehrten in ihre Länder zurück und teilten mit, in den kubanischen Gefängnissen befänden sich keine Christen. Sie hatten die Schreie der Gefolterten nicht gehört.

Als ich diese Tatsachen veröffentlichte, griff mich einer der christlichen Führer an und warf mir vor, ich hätte alles erfunden. Nun bestätigt der christliche Glaubensheld **Valladares** jedes Wort, das ich gesagt habe. Der Kommunismus ist ein Monstrum, und wer ihn mit mildereren Worten beschreibt, täuscht die anderen oder ist selbst getäuscht worden.

Ein idea-Bericht über Afghanistan (1983) von Rudolf Pfisterer

Mehr als drei Jahre nach ihrem Einmarsch in Afghanistan greifen die sowjetischen Besatzungstruppen zu immer grausameren Mitteln, um das Land unter Kontrolle zu halten. Grund: Die Aktivität islamischer Widerstandsgruppen - die Bevölkerung ist zu 99 Prozent mosle-

misch - ist ungebrochen, und die afghanische Armee wird immer schwächer. Sie hat nach Angaben eines nach Pakistan geflüchteten Generals mehr als 65.000 Soldaten verloren. Viele von ihnen seien zu den Widerstandsgruppen übergelaufen. Zur Zeit stehen in den afghanischen Streitkräften wahrscheinlich nur noch rund 15.000 Mann unter Waffen.

Je mehr das moskauhörige Regime in der Hauptstadt **Kabul** seine Schwäche offenbart, desto intensiver werden die Terrormaßnahmen der sowjetischen Besatzer. Die Zivilbevölkerung hat darunter zu leiden. Erst kürzlich tauchten überall im Land kleine Sprengsätze auf: bunt bemalt wie Spielzeug, Uhren und Füllhalter.

Der amerikanische Schauspieler **Kirk Douglas**, der ein Flüchtlingslager an der afghanisch-pakistanischen Grenze besuchte, war entsetzt: Kinder, denen die Beine abgerissen worden waren, lernten gerade, auf ihren Stümpfen zu laufen. Ganze Ortschaften wurden von den Sowjets mit Napalm und Phosphor bombardiert, Moscheen und Krankenhäuser nicht verschont. Die Sondergefängnisse, in denen mutmaßliche Sympathisanten gefoltert werden, füllen sich. 5.200 Menschen sollen im letzten Jahr in einer Strafanstalt in der Nähe Kabuls gefangengehalten worden sein. Ein Freigekommener faßte seine Eindrücke in einem einzigen Satz zusammen: "Alles ist dort schrecklich."

Eine Medizinstudentin berichtete von brutalen Verhörmethoden. Nachdem man in ihrer Wohnung ein Flugblatt des Widerstandes gefunden hatte, wurde sie im Polizeihauptquartier von sechs Beamten einer intensiven "Behandlung" unterzogen: vierzehn Tage und Nächte mußte sie aufrecht stehen, wurde mit Elektroschocks gequält und immer wieder mit Vergewaltigung bedroht. Zur Einschüchterung führte man sie durch Schreckenskammern, wo sie sich menschliche Körperteile - Arme und Finger - ansehen mußte. Man zwang sie, der Entmannung eines Gefangenen beizuwohnen. Der Sterbende flüsterte ihr zu: "Meine Schwester, gestehe niemals, halte dich gut."

In diesem Gefängnis befanden sich noch vierzig weitere Frauen. Eine von ihnen verlor fast den Verstand, weil man sie immer wieder ... schlug. - Kein Wunder, daß der Flüchtlingsstrom nach Pakistan nicht abreißt.

Ohne Blutbad keine Revolution

Das ist ein Wort **Lenins**, das mit einer grauenvollen Statistik untermauert werden soll. Die französische Zeitschrift "**Figaro**" vom November 1978 brachte einen Bericht über die Blutopfer, mit denen die Kommunisten ihre Weltrevolution bezahlten und immer noch weiterfinanzieren. Was hat der Kommunismus es sich an Menschenleben seit der russischen Revolution 1917 kosten lassen?

Die "Figaro-Statistik" sagt folgendes aus:

1. Menschenopfer des Kommunismus in der UdSSR von 1917-1959 = 66.700.000
 2. Menschenopfer in der UdSSR von 1959 bis 1978 (nach Mindestschätzungen) = 3.000.000
 3. Menschenopfer des Kommunismus in China = 63.000.000
 4. Das Blutbad von Katyn = 10.000
 5. Während der Vertreibungen von 1945-1946 getötete deutsche Zivilisten = 2.923.700
 6. Kambodscha von April 1975-April 1978 = 2.500.000
 7. Unterdrückung in Ost-Berlin, Prag, Budapest sowie in den Ländern des Baltikums = 500.000
 8. Kommunistische Angriffe auf Griechenland, die Malaiische Halbinsel, Birma, Philippinen, Korea, Vietnam, Kuba, Schwarzafrika und Lateinamerika = 3.500.000
- insgesamt: 142.133.700

Nicht nur, weil sich ungezählte Christen unter diesen Millionen befinden, sondern auch weil der gottlose Kommunismus zur Stunde blutgierig nach neuen Opfern Ausschau hält, ist es unsere Pflicht, unsere Mitmenschen vor dieser Ideologie zu warnen.

Diese Statistik müßte auf neuesten Stand gebracht werden, weil in den letzten fünf Jahren seit

dieser **Figaro-Veröffentlichung** noch einige Millionen Opfer dazu kamen.

Es gibt irregeführte oder schlecht informierte Christen, die eine solche Schreckensbilanz anzweifeln. Dann werden sie aber gebeten, einmal in ihrer Bibel nachzulesen, daß solche Greuel schon einmal gegen Christen verübt worden sind. Am globalen Ausmaß haben aber die kommunistischen Greuel die Opfer der Christenverfolgungen in der alten Kirche übertroffen. Da viele Namenchristen keine Bibel lesen - von den Ungläubigen ganz zu schweigen - soll die markanteste Stelle über die Christenverfolgungen zitiert werden.

In **Hebräer 11,36-38** heißt es: "Etliche haben Spott und Geißeln erlitten, dazu Bande und Gefängnis. Sie wurden gesteinigt, zerhackt - zerstoßen, durchs Schwert getötet. Sie sind umhergegangen in Schafspelzen und Ziegenfellen, mit Mangel, mit Trübsal, mit Ungemach. Deren die Welt nicht wert war, und sind im Elend umhergeirrt in den Wüsten, auf den Bergen und in den Klüften und Löchern der Erde."

Wir sind im Blick auf all diesen Jammer aufgerufen, für unsere bedrängten Brüder und Schwestern zu beten. Wir im satten Westen haben die Fürbitte aber noch nötiger, damit uns die Augen aufgehen über unser geistliches Elend und den endzeitlichen Charakter der Gegenwart.

Herr Jesus, komme bald und mache diesem teuflischen Terror und unserer Verstocktheit und Blindheit ein Ende. Ja, komme bald, Herr Jesus. ...<<

1985

Alles hat Grenzen, nur die Dummheit ist unendlich.

Spottvers aus Deutschland

07.01.1985

BRD: Der deutsche Publizist Rudolf Augstein (1923-2002, Herausgeber des Nachrichtenmagazins "Der Spiegel") berichtet am 7. Januar 1985 im Nachrichtenmagazin "Der Spiegel" (2/1985) über die sogenannte "Befreiung der Deutschen": >>"**Auf die schiefe Ebene zur Republik**"

... Die Befreiung vom Naziterror zu feiern, das kann nur einem Tölpel eingefallen sein. Wir haben uns nicht selbst befreit, und ein beträchtlicher Teil Europas ist überhaupt nicht befreit worden. Ob man nun ein Konzentrationslager künstlich im Kölner Dom wiederaufbaut, oder ob man den Kölner Dom in ein Konzentrationslager verpflanzt: Uns bleibt immer noch der muntere Scherz unseres gewählten Kanzlers Helmut Kohl auf den Lippen, der freimütig bekennt: "Ich stehe zu unserer deutschen Vergangenheit."

Das wird die deutsche Vergangenheit recht beruhigen. Die Frage bleibt nur, ob die deutsche Zukunft zu einem solchen Vergangenheitsbewältiger noch stehen kann.

Wie doppelzünftig und verrückt Kriege sein können, läßt sich an folgendem Beispiel dartun: Den 250.000 Soldaten der Heeresgruppe C, der Luftwaffe und der Marine, die am 3. Mai 1945 in die Kriegsgefangenschaft gingen, ließ der englische Feldmarschall Lord Alexander of Tunis, Stellvertreter Eisenhowers in Italien, das folgende würdigende Wort zukommen:

"Nicht einmal der offensichtlich bevorstehende Zusammenbruch der das Vaterland verteidigenden Armeen konnte in Italien den deutschen Soldaten verführen, seine soldatischen Pflichten im Stich zu lassen."

Das waren nun wieder ganz andere Worte, als sie in "Stars and stripes", der amerikanischen Soldatenzeitschrift, standen:

"In jedem deutschen Soldaten steckt ein Hitler." Sagen wir lieber: In jedem Menschen steckt ein potentieller Kriegsverbrecher. ...<<

01.02.1985

Grönland: Grönland tritt am 1. Februar 1985 aus der EG aus und ist danach ein assoziiertes Überseegebiet.

21.04.1985

BRD: Bundeskanzler Helmut Kohl erklärt am 21. April 1985 während einer Gedenkrede im KZ Bergen-Belsen (x073/190, x075/123-124): >>... Das nationalsozialistische Deutschland versetzte die Welt in Angst und Schrecken. Diese Zeit des Mordens, ja des Völkermordes ist das dunkelste, das schmerzlichste Kapitel in der deutschen Geschichte.

Es gehört zu den vordringlichsten Aufgaben unseres Landes, Wissen darüber zu vermitteln und das Bewußtsein für das ganze Ausmaß, für die Dimension dieser geschichtlichen Erfahrung und Last wachzuhalten. ... Nicht zuletzt auch in der berechtigten Erwartung, daß wir das, was im deutschen Namen den Völkern angetan wurde, nicht verleugnen werden. Zu dieser historischen Haftung bekennen wir uns auch heute, 40 Jahre danach. ...<<

>>... Versöhnung mit den Hinterbliebenen und den Nachkommen der Opfer ist nur möglich, wenn wir unsere Geschichte annehmen, so wie sie wirklich war, wenn wir uns als Deutsche bekennen: zu unserer Scham, zu unserer Verantwortung vor der Geschichte ...

Wir erinnern uns vor allem an die Verfolgung und die Ermordung der Juden. ... Bergen-Belsen, mitten in Deutschland, bleibt ein Kainsmal, eingebrannt in die Erinnerung unseres Volkes: wie Auschwitz und Treblinka, wie Belzec und Sobibór, Kulmhof und Majdanek. ... Die entscheidende Frage ist vielmehr, weshalb so viele Menschen gleichgültig blieben, nicht hinhörten, nichts wahrhaben wollten ... als man Bücher verbrannte, die wir zu den großen Kulturgütern unseres Jahrhunderts zählen. Als man Synagogen in Brand steckte. Als man jüdische Geschäfte demolierte. Als man jüdischen Mitbürgern verwehrte, auf Parkbänken Platz zu nehmen. ...

Von den insgesamt fast 6 Millionen sowjetischen Soldaten, die in Gefangenschaft gerieten, überlebten weit weniger als die Hälfte.

Und so besinnen wir uns in dieser Stunde auch auf das Leid, das den Völkern Mittel- und Osteuropas in deutschem Namen zugefügt wurde ...

Für die Untaten der NS-Gewaltherrschaft trägt Deutschland die Verantwortung vor der Geschichte. Diese Verantwortung äußert sich auch in nie verjährender Scham.<<

05.05.1985

BRD: US-Präsident Ronald Reagan erklärt am 5. Mai 1985 während einer Trauerfeier auf dem deutschen Soldatenfriedhof in Bitburg (x268/17): >>... Den Deutschen ist ein Schuldgefühl aufgezwungen und zu Unrecht auferlegt worden.<<

Der deutsche Jurist und Publizist Heinz Nawratil (1937-2015) berichtet später über die fehlende Selbstachtung der Deutschen (x268/232-234): >>... Der ... US-Psychologe Sniderman beschreibt den Gegenpol zur Selbstachtung, die stets mit einem diffusen Schuldgefühl verbunden sei und zu leichter Verletzbarkeit und zu feindseligen Reaktionen führe. Ein freudloser Mensch ohne Selbstachtung wird seinen Minderwertigkeitskomplex eher auf aggressive Weise zu kompensieren versuchen ...

Nun könnte man dagegenhalten, das Selbstwertgefühl sei in Deutschland schon immer schwächer ausgeprägt gewesen als bei seinen Nachbarn und dabei auf die Jahrhunderte alte Spottfigur des "deutschen Michel" verweisen, der es jedem recht machen will und keinem recht machen kann. ...

Im Fall der deutschen Nachkriegsneurose übernehmen im wesentlichen die elektronischen Massenmedien die Rolle der repressiven Mehrheit und die gleichsam sprachlose Bevölkerung die der Minderheit. Durch hilfreiche Vermittlung dieser Massenkommunikationsmittel sehen sich die Deutschen zur Zeit nicht mit ihren eigenen Augen, sondern mit den Augen der ehemaligen Kriegsgegner mit allen ihren historischen Irrtümern und Vorurteilen, vor allem sehen sie sich aus der Perspektive des Antigermanismus der 40er Jahre.

Erinnert sei hier nochmals an die vertrauliche Denkschrift des Legationsrats Adam von Trott, eines der Märtyrer des Widerstands, an die amerikanische Adresse: die angelsächsischen Län-

der seien erfüllt von Vorurteilen und pharisäischen Theorien und offenbar nicht in der Lage zu verstehen, daß die Deutschen selbst ein unterdrücktes Volk seien. ...<<

08.05.1985

BRD: Bundespräsident Richard von Weizsäcker (1920-2015) hält zum 40. Jahrestag der deutschen Kapitulation am 8. Mai 1985 eine Rede im Bundestag (x877/...): >>Gedenkveranstaltung im Plenarsaal des Deutschen Bundestages zum 40. Jahrestag des Endes des Zweiten Weltkrieges in Europa

I.

Viele Völker gedenken heute des Tages, an dem der Zweite Weltkrieg in Europa zu Ende ging. Seinem Schicksal gemäß hat jedes Volk dabei seine eigenen Gefühle. Sieg oder Niederlage, Befreiung von Unrecht und Fremdherrschaft oder Übergang zu neuer Abhängigkeit, Teilung, neue Bündnisse, gewaltige Machtverschiebungen - der 8. Mai 1945 ist ein Datum von entscheidender historischer Bedeutung in Europa.

Wir Deutsche begehen den Tag unter uns, und das ist notwendig. Wir müssen die Maßstäbe allein finden. Schonung unserer Gefühle durch uns selbst oder durch andere hilft nicht weiter. Wir brauchen und wir haben die Kraft, der Wahrheit so gut wir es können ins Auge zu sehen, ohne Beschönigung und ohne Einseitigkeit.

Der 8. Mai ist für uns vor allem ein Tag der Erinnerung an das, was Menschen erleiden mußten. Er ist zugleich ein Tag des Nachdenkens über den Gang unserer Geschichte. Je ehrlicher wir ihn begehen, desto freier sind wir, uns seinen Folgen verantwortlich zu stellen.

Der 8. Mai ist für uns Deutsche kein Tag zum Feiern. Die Menschen, die ihn bewußt erlebt haben, denken an ganz persönliche und damit ganz unterschiedliche Erfahrungen zurück. Der eine kehrte heim, der andere wurde heimatlos. Dieser wurde befreit, für jenen begann die Gefangenschaft. Viele waren einfach nur dafür dankbar, daß Bombennächte und Angst vorüber und sie mit dem Leben davongekommen waren. Andere empfanden Schmerz über die vollständige Niederlage des eigenen Vaterlandes. Verbittert standen Deutsche vor zerrissenen Illusionen, dankbar andere Deutsche vor dem geschenkten neuen Anfang.

Es war schwer, sich alsbald klar zu orientieren. Ungewißheit erfüllte das Land. Die militärische Kapitulation war bedingungslos. Unser Schicksal lag in der Hand der Feinde. Die Vergangenheit war furchtbar gewesen, zumal auch für viele dieser Feinde. Würden sie uns nun nicht vielfach entgelten lassen, was wir ihnen angetan hatten?

Die meisten Deutschen hatten geglaubt, für die gute Sache des eigenen Landes zu kämpfen und zu leiden. Und nun sollte sich herausstellen: Das alles war nicht nur vergeblich und sinnlos, sondern es hatte den unmenschlichen Zielen einer verbrecherischen Führung gedient. Erschöpfung, Ratlosigkeit und neue Sorgen kennzeichneten die Gefühle der meisten. Würde man noch eigene Angehörige finden? Hatte ein Neuaufbau in diesen Ruinen überhaupt Sinn? Der Blick ging zurück in einen dunklen Abgrund der Vergangenheit und nach vorn in eine ungewisse dunkle Zukunft.

Und dennoch wurde von Tag zu Tag klarer, was es heute für uns alle gemeinsam zu sagen gilt: **Der 8. Mai war ein Tag der Befreiung. Er hat uns alle befreit von dem menschenverachtenden System der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft.**

Niemand wird um dieser Befreiung willen vergessen, welche schweren Leiden für viele Menschen mit dem 8. Mai erst begannen und danach folgten. Aber wir dürfen nicht im Ende des Krieges die Ursache für Flucht, Vertreibung und Unfreiheit sehen. Sie liegt vielmehr in seinem Anfang und im Beginn jener Gewaltherrschaft, die zum Krieg führte.

Wir dürfen den 8. Mai 1945 nicht vom 30. Januar 1933 trennen.

Wir haben wahrlich keinen Grund, uns am heutigen Tag an Siegesfesten zu beteiligen. Aber wir haben allen Grund, den 8. Mai 1945 als das Ende eines Irrweges deutscher Geschichte zu erkennen, das den Keim der Hoffnung auf eine bessere Zukunft barg.

II.

Der 8. Mai ist ein Tag der Erinnerung. Erinnern heißt, eines Geschehens so ehrlich und rein zu gedenken, daß es zu einem Teil des eigenen Innern wird. Das stellt große Anforderungen an unsere Wahrhaftigkeit.

Wir gedenken heute in Trauer aller Toten des Krieges und der Gewaltherrschaft.

Wir gedenken insbesondere der sechs Millionen Juden, die in deutschen Konzentrationslagern ermordet wurden.

Wir gedenken aller Völker, die im Krieg gelitten haben, vor allem der unsäglich vielen Bürger der Sowjetunion und der Polen, die ihr Leben verloren haben.

Als Deutsche gedenken wir in Trauer der eigenen Landsleute, die als Soldaten, bei den Fliegerangriffen in der Heimat, in Gefangenschaft und bei der Vertreibung ums Leben gekommen sind.

Wir gedenken der ermordeten Sinti und Roma, der getöteten Homosexuellen, der umgebrachten Geisteskranken, der Menschen, die um ihrer religiösen oder politischen Überzeugung willen sterben mußten.

Wir gedenken der erschossenen Geiseln.

Wir denken an die Opfer des Widerstandes in allen von uns besetzten Staaten.

Als Deutsche ehren wir das Andenken der Opfer des deutschen Widerstandes, des bürgerlichen, des militärischen und glaubensbegründeten, des Widerstandes in der Arbeiterschaft und bei Gewerkschaften, des Widerstandes der Kommunisten.

Wir gedenken derer, die nicht aktiv Widerstand leisteten, aber eher den Tod hinnahmen, als ihr Gewissen zu beugen.

Neben dem unübersehbar großen Heer der Toten erhebt sich ein Gebirge menschlichen Leids, Leid um die Toten,

Leid durch Verwundung und Verkrüppelung,

Leid durch unmenschliche Zwangssterilisierung,

Leid in Bombennächten,

Leid durch Flucht und Vertreibung, durch Vergewaltigung und Plünderung, durch Zwangsarbeit, durch Unrecht und Folter, durch Hunger und Not,

Leid durch Angst vor Verhaftung und Tod,

Leid durch Verlust all dessen, woran man irrend geglaubt und wofür man gearbeitet hatte.

Heute erinnern wir uns dieses menschlichen Leids und gedenken seiner in Trauer.

Den vielleicht größten Teil dessen, was den Menschen aufgeladen war, haben die Frauen der Völker getragen.

Ihr Leiden, ihre Entsagung und ihre stille Kraft vergißt die Weltgeschichte nur allzu leicht. Sie haben gebangt und gearbeitet, menschliches Leben getragen und beschützt. Sie haben getrauert um gefallene Väter und Söhne, Männer, Brüder und Freunde.

Sie haben in den dunkelsten Jahren das Licht der Humanität vor dem Erlöschen bewahrt.

Am Ende des Krieges haben sie als erste und ohne Aussicht auf eine gesicherte Zukunft Hand angelegt, um wieder einen Stein auf den anderen zu setzen, die Trümmerfrauen in Berlin und überall.

Als die überlebenden Männer heimkehrten, mußten Frauen oft wieder zurückstehen. Viele Frauen blieben aufgrund des Krieges allein und verbrachten ihr Leben in Einsamkeit.

Wenn aber die Völker an den Zerstörungen, den Verwüstungen, den Grausamkeiten und Unmenschlichkeiten innerlich nicht zerbrachen, wenn sie nach dem Krieg langsam wieder zu sich selbst kamen, dann verdanken wir es zuerst unseren Frauen.

III.

Am Anfang der Gewaltherrschaft hatte der abgrundtiefe Haß Hitlers gegen unsere jüdischen Mitmenschen gestanden. Hitler hatte ihn nie vor der Öffentlichkeit verschwiegen, sondern das

ganze Volk zum Werkzeug dieses Hasses gemacht. Noch am Tag vor seinem Ende am 30. April 1945 hatte er sein sogenanntes Testament mit den Worten abgeschlossen: "Vor allem verpflichte ich die Führung der Nation und die Gefolgschaft zur peinlichen Einhaltung der Rassegesetze und zum unbarmherzigen Widerstand gegen den Weltvergifter aller Völker, das internationale Judentum."

Gewiß, es gibt kaum einen Staat, der in seiner Geschichte immer frei blieb von schuldhafter Verstrickung in Krieg und Gewalt. Der Völkermord an den Juden jedoch ist beispiellos in der Geschichte.

Die Ausführung des Verbrechens lag in der Hand weniger. Vor den Augen der Öffentlichkeit wurde es abgeschirmt. Aber jeder Deutsche konnte miterleben, was jüdische Mitbürger erleiden mußten, von kalter Gleichgültigkeit über versteckte Intoleranz bis zu offenem Haß.

Wer konnte arglos bleiben nach den Bränden der Synagogen, den Plünderungen, der Stigmatisierung mit dem Judenstern, dem Rechtsentzug, der unaufhörlichen Schändung der menschlichen Würde?

Wer seine Ohren und Augen aufmachte, wer sich informieren wollte, dem konnte nicht entgehen, daß Deportationszüge rollten. Die Phantasie der Menschen mochte für Art und Ausmaß der Vernichtung nicht ausreichen. Aber in Wirklichkeit trat zu den Verbrechen selbst der Versuch allzu vieler, auch in meiner Generation, die wir jung und an der Planung und Ausführung der Ereignisse unbeteiligt waren, nicht zur Kenntnis zu nehmen, was geschah.

Es gab viele Formen, das Gewissen ablenken zu lassen, nicht zuständig zu sein, wegzuschauen, zu schweigen. Als dann am Ende des Krieges die ganze unsagbare Wahrheit des Holocaust herauskam, beriefen sich allzu viele von uns darauf, nichts gewußt oder auch nur geahnt zu haben.

Schuld oder Unschuld eines ganzen Volkes gibt es nicht. Schuld ist, wie Unschuld, nicht kollektiv, sondern persönlich.

Es gibt entdeckte und verborgen gebliebene Schuld von Menschen. Es gibt Schuld, die sich Menschen eingestanden oder abgeleugnet haben. Jeder, der die Zeit mit vollem Bewußtsein erlebt hat, frage sich heute im Stillen selbst nach seiner Verstrickung.

Der ganz überwiegende Teil unserer heutigen Bevölkerung war zur damaligen Zeit entweder im Kindesalter oder noch gar nicht geboren. Sie können nicht eine eigene Schuld bekennen für Taten, die sie gar nicht begangen haben.

Kein fühlender Mensch erwartet von ihnen, ein Büßerhemd zu tragen, nur weil sie Deutsche sind. Aber die Vorfahren haben ihnen eine schwere Erbschaft hinterlassen.

Wir alle, ob schuldig oder nicht, ob alt oder jung, müssen die Vergangenheit annehmen. Wir alle sind von ihren Folgen betroffen und für sie in Haftung genommen.

Jüngere und Ältere müssen und können sich gegenseitig helfen zu verstehen, warum es lebenswichtig ist, die Erinnerung wachzuhalten.

Es geht nicht darum, Vergangenheit zu bewältigen. Das kann man gar nicht. Sie läßt sich ja nicht nachträglich ändern oder ungeschehen machen. Wer aber vor der Vergangenheit die Augen verschließt, wird blind für die Gegenwart. Wer sich der Unmenschlichkeit nicht erinnern will, der wird wieder anfällig für neue Ansteckungsgefahren.

Das jüdische Volk erinnert sich und wird sich immer erinnern. Wir suchen als Menschen Versöhnung.

Gerade deshalb müssen wir verstehen, daß es Versöhnung ohne Erinnerung gar nicht geben kann. Die Erfahrung millionenfachen Todes ist ein Teil des Innern jedes Juden in der Welt, nicht nur deshalb, weil Menschen ein solches Grauen nicht vergessen können. Sondern die Erinnerung gehört zum jüdischen Glauben.

"Das Vergessenwollen verlängert das Exil,
und das Geheimnis der Erlösung heißt Erinnerung."

Diese oft zitierte jüdische Weisheit will wohl besagen, daß der Glaube an Gott ein Glaube an sein Wirken in der Geschichte ist.

Die Erinnerung ist die Erfahrung vom Wirken Gottes in der Geschichte. Sie ist die Quelle des Glaubens an die Erlösung. Diese Erfahrung schafft Hoffnung, sie schafft Glauben an Erlösung, an Wiedervereinigung des Getrennten, an Versöhnung. Wer sie vergißt, verliert den Glauben.

Würden wir unsererseits vergessen wollen, was geschehen ist, anstatt uns zu erinnern, dann wäre dies nicht nur unmenschlich. Sondern wir würden damit dem Glauben der überlebenden Juden zu nahe treten, und wir würden den Ansatz zur Versöhnung zerstören.

Für uns kommt es auf ein Mahnmal des Denkens und Fühlens in unserem eigenen Inneren an.
IV.

Der 8. Mai ist ein tiefer historischer Einschnitt, nicht nur in der deutschen, sondern auch in der europäischen Geschichte.

Der europäische Bürgerkrieg war an sein Ende gelangt, die alte europäische Welt zu Bruch gegangen. "Europa hatte sich ausgekämpft" (M. Stürmer). Die Begegnung amerikanischer und sowjetrussischer Soldaten an der Elbe wurde zu einem Symbol für das vorläufige Ende einer europäischen Ära.

Gewiß, das alles hatte seine alten geschichtlichen Wurzeln. Großen, ja bestimmenden Einfluß hatten die Europäer in der Welt, aber ihr Zusammenleben auf dem eigenen Kontinent zu ordnen, das vermochten sie immer schlechter. Über hundert Jahre lang hatte Europa unter dem Zusammenprall nationalistischer Übersteigerungen gelitten. Am Ende des Ersten Weltkrieges war es zu Friedensverträgen gekommen. Aber ihnen hatte die Kraft gefehlt, Frieden zu stiften. Erneut waren nationalistische Leidenschaften aufgeflammt und hatten sich mit sozialen Notlagen verknüpft.

Auf dem Weg ins Unheil wurde Hitler die treibende Kraft. Er erzeugte und er nutzte Massenwahn. Eine schwache Demokratie war unfähig, ihm Einhalt zu gebieten. Und auch die europäischen Westmächte, nach Churchills Urteil "arglos, nicht schuldlos", trugen durch Schwäche zur verhängnisvollen Entwicklung bei. Amerika hatte sich nach dem Ersten Weltkrieg wieder zurückgezogen und war in den dreißiger Jahren ohne Einfluß auf Europa.

Hitler wollte die Herrschaft über Europa, und zwar durch Krieg. Den Anlaß dafür suchte und fand er in Polen.

Am 23. Mai 1939 - wenige Monate vor Kriegsausbruch - erklärte er vor der deutschen Generalität: "Weitere Erfolge können ohne Blutvergießen nicht mehr errungen werden ... Danzig ist nicht das Objekt, um das es geht. Es handelt sich für uns um die Erweiterung des Lebensraumes im Osten und Sicherstellung der Ernährung ... Es entfällt also die Frage, Polen zu schonen, und bleibt der Entschluß, bei erster passender Gelegenheit Polen anzugreifen ... Hierbei spielen Recht oder Unrecht oder Verträge keine Rolle."

Am 23. August 1939 wurde der deutsch-sowjetische Nichtangriffspakt geschlossen. Das geheime Zusatzprotokoll regelte die bevorstehende Aufteilung Polens.

Der Vertrag wurde geschlossen, um Hitler den Einmarsch in Polen zu ermöglichen. Das war der damaligen Führung der Sowjetunion voll bewußt. Allen politisch denkenden Menschen jener Zeit war klar, daß der deutsch-sowjetische Pakt Hitlers Einmarsch in Polen und damit den Zweiten Weltkrieg bedeutete.

Dadurch wird die deutsche Schuld am Ausbruch des Zweiten Weltkrieges nicht verringert. Die Sowjetunion nahm den Krieg anderer Völker in Kauf, um sich am Ertrag zu beteiligen. Die Initiative zum Krieg aber ging von Deutschland aus, nicht von der Sowjetunion.

Es war Hitler, der zur Gewalt griff. Der Ausbruch des Zweiten Weltkrieges bleibt mit dem deutschen Namen verbunden.

Während dieses Krieges hat das nationalsozialistische Regime viele Völker gequält und ge-

schändet.

Am Ende blieb nur noch ein Volk übrig, um gequält, geknechtet und geschändet zu werden: das eigene, das deutsche Volk. Immer wieder hat Hitler ausgesprochen: wenn das deutsche Volk schon nicht fähig sei, in diesem Krieg zu siegen, dann möge es eben untergehen. Die anderen Völker wurden zunächst Opfer eines von Deutschland ausgehenden Krieges, bevor wir selbst zu Opfern unseres eigenen Krieges wurden.

Es folgte die von den Siegermächten verabredete Aufteilung Deutschlands in verschiedene Zonen. Inzwischen war die Sowjetunion in alle Staaten Ost- und Südosteuropas, die während des Krieges von Deutschland besetzt worden waren, einmarschiert. Mit Ausnahme Griechenlands wurden alle diese Staaten sozialistische Staaten.

Die Spaltung Europas in zwei verschiedene politische Systeme nahm ihren Lauf. Es war erst die Nachkriegsentwicklung, die sie befestigte. Aber ohne den von Hitler begonnenen Krieg wäre sie nicht gekommen. Daran denken die betroffenen Völker zuerst, wenn sie sich des von der deutschen Führung ausgelösten Krieges erinnern.

Im Blick auf die Teilung unseres eigenen Landes und auf den Verlust großer Teile des deutschen Staatsgebietes denken auch wir daran. In seiner Predigt zum 8. Mai sagte Kardinal Meißner in Ostberlin: "Das trostlose Ergebnis der Sünde ist immer die Trennung."

V.

Die Willkür der Zerstörung wirkte in der willkürlichen Verteilung der Lasten nach. Es gab Unschuldige, die verfolgt wurden, und Schuldige, die entkamen. Die einen hatten das Glück, zu Hause in vertrauter Umgebung ein neues Leben aufbauen zu können. Andere wurden aus der angestammten Heimat vertrieben.

Wir in der späteren Bundesrepublik Deutschland erhielten die kostbare Chance der Freiheit. Vielen Millionen Landsleuten bleibt sie bis heute versagt.

Die Willkür der Zuteilung unterschiedlicher Schicksale ertragen zu lernen, war die erste Aufgabe im Geistigen, die sich neben der Aufgabe des materiellen Wiederaufbaus stellte. An ihr mußte sich die menschliche Kraft erproben, die Lasten anderer zu erkennen, an ihnen dauerhaft mitzutragen, sie nicht zu vergessen. In ihr mußte die Fähigkeit zum Frieden und die Bereitschaft zur Versöhnung nach innen und außen wachsen, die nicht nur andere von uns forderten, sondern nach denen es uns selbst am allermeisten verlangte.

Wir können des 8. Mai nicht gedenken, ohne uns bewußtzumachen, welche Überwindung die Bereitschaft zur Aussöhnung den ehemaligen Feinden abverlangte. Können wir uns wirklich in die Lage von Angehörigen der Opfer des Warschauer Ghettos oder des Massakers von Lidice versetzen?

Wie schwer mußte es aber auch einem Bürger in Rotterdam oder London fallen, den Wiederaufbau unseres Landes zu unterstützen, aus dem die Bomben stammten, die erst kurze Zeit zuvor auf seine Stadt gefallen waren! Dazu mußte allmählich eine Gewißheit wachsen, daß Deutsche nicht noch einmal versuchen würden, eine Niederlage mit Gewalt zu korrigieren.

Bei uns selbst wurde das Schwerste den Heimatvertriebenen abverlangt. Ihnen ist noch lange nach dem 8. Mai bitteres Leid und schweres Unrecht widerfahren. Um ihrem schweren Schicksal mit Verständnis zu begegnen, fehlt uns Einheimischen oft die Phantasie und auch das offene Herz.

Aber es gab alsbald auch große Zeichen der Hilfsbereitschaft. Viele Millionen Flüchtlinge und Vertriebene wurden aufgenommen. Im Laufe der Jahre konnten sie neue Wurzeln schlagen. Ihre Kinder und Enkel bleiben auf vielfache Weise der Kultur und der Liebe zur Heimat ihrer Vorfahren verbunden. Das ist gut so, denn das ist ein wertvoller Schatz in ihrem Leben.

Sie haben aber selbst eine neue Heimat gefunden, in der sie mit den gleichaltrigen Einheimischen aufwachsen und zusammenwachsen, ihre Mundart sprechen und ihre Gewohnheiten teilen. Ihr junges Leben ist ein Beweis für die Fähigkeit zum inneren Frieden. Ihre Großeltern

oder Eltern wurden einst vertrieben, sie jedoch sind jetzt zu Hause.

Früh und beispielhaft haben sich die Heimatvertriebenen zum Gewaltverzicht bekannt. Das war keine vergängliche Erklärung im anfänglichen Stadium der Machtlosigkeit, sondern ein Bekenntnis, das seine Gültigkeit behält. Gewaltverzicht bedeutet, allseits das Vertrauen wachsen zu lassen, daß auch ein wieder zu Kräften gekommenes Deutschland daran gebunden bleibt.

Die eigene Heimat ist mittlerweile anderen zur Heimat geworden. Auf vielen alten Friedhöfen im Osten finden sich heute schon mehr polnische als deutsche Gräber.

Der erzwungenen Wanderschaft von Millionen Deutschen nach Westen folgten Millionen Polen und ihnen wiederum Millionen Russen. Es sind alles Menschen, die nicht gefragt wurden, Menschen, die Unrecht erlitten haben, Menschen, die wehrlose Objekte der politischen Ereignisse wurden und denen keine Aufrechnung von Unrecht und keine Konfrontation von Ansprüchen wiedergutmachen kann, was ihnen angetan worden ist.

Gewaltverzicht heute heißt, den Menschen dort, wo sie das Schicksal nach dem 8. Mai hingetrieben hat und wo sie nun seit Jahrzehnten leben, eine dauerhafte, politisch unangefochtene Sicherheit für ihre Zukunft zu geben. Es heißt, den widerstreitenden Rechtsansprüchen das Verständigungsgebot überzuordnen.

Darin liegt der eigentliche, der menschliche Beitrag zu einer europäischen Friedensordnung, der von uns ausgehen kann.

Der Neuanfang in Europa nach 1945 hat dem Gedanken der Freiheit und Selbstbestimmung Siege und Niederlagen gebracht. Für uns gilt es, die Chance des Schlußstrichs unter eine lange Periode europäischer Geschichte zu nutzen, in der jedem Staat Frieden nur denkbar und sicher schien als Ergebnis eigener Überlegenheit und in der Frieden eine Zeit der Vorbereitung des nächsten Krieges bedeutete.

Die Völker Europas lieben ihre Heimat. Den Deutschen geht es nicht anders. Wer könnte der Friedensliebe eines Volkes vertrauen, das imstande wäre, seine Heimat zu vergessen?

Nein, Friedensliebe zeigt sich gerade darin, daß man seine Heimat nicht vergißt und eben deshalb entschlossen ist, alles zu tun, um immer in Frieden miteinander zu leben. Heimatliebe eines Vertriebenen ist kein Revanchismus.

VI.

Stärker als früher hat der letzte Krieg die Friedenssehnsucht im Herzen der Menschen geweckt. Die Versöhnungsarbeit von Kirchen fand eine tiefe Resonanz. Für die Verständigungsarbeit von jungen Menschen gibt es viele Beispiele. Ich denke an die "Aktion Sühnezeichen" mit ihrer Tätigkeit in Auschwitz und Israel. Eine Gemeinde der niederrheinischen Stadt Kleve erhielt neulich Brote aus polnischen Gemeinden als Zeichen der Aussöhnung und Gemeinschaft. Eines dieser Brote hat sie an einen Lehrer nach England geschickt. Denn dieser Lehrer aus England war aus der Anonymität herausgetreten und hatte geschrieben, er habe damals im Krieg als Bombenflieger Kirchen und Wohnhäuser in Kleve zerstört und wünsche sich ein Zeichen der Aussöhnung.

Es hilft unendlich viel zum Frieden, nicht auf den anderen zu warten, bis er kommt, sondern auf ihn zuzugehen, wie dieser Mann es getan hat.

VII.

In seiner Folge hat der Krieg alte Gegner menschlich und auch politisch einander nähergebracht. Schon 1946 rief der amerikanische Außenminister Byrnes in seiner denkwürdigen Stuttgarter Rede zur Verständigung in Europa und dazu auf, dem deutschen Volk auf seinem Weg in eine freie und friedliebende Zukunft zu helfen.

Unzählige amerikanische Bürger haben damals mit ihren privaten Mitteln uns Deutsche, die Besiegten, unterstützt, um die Wunden des Krieges zu heilen.

Dank der Weitsicht von Franzosen wie Jean Monnet und Robert Schuman und von Deutschen

wie Konrad Adenauer endete eine alte Feindschaft zwischen Franzosen und Deutschen für immer.

Ein neuer Strom von Aufbauwillen und Energie ging durch das eigene Land. Manche alte Gräben wurden zugeschüttet, konfessionelle Gegensätze und soziale Spannungen verloren an Schärfe. Partnerschaftlich ging man ans Werk.

Es gab keine "Stunde Null", aber wir hatten die Chance zu einem Neubeginn. Wir haben sie genutzt so gut wir konnten. An die Stelle der Unfreiheit haben wir die demokratische Freiheit gesetzt.

Vier Jahre nach Kriegsende, 1949, am 8. Mai, beschloß der Parlamentarische Rat unser Grundgesetz. Über Parteigrenzen hinweg gaben seine Demokraten die Antwort auf Krieg und Gewaltherrschaft im Artikel 1 unserer Verfassung:

"Das Deutsche Volk bekennt sich darum zu unverletzlichen und unveräußerlichen Menschenrechten als Grundlage jeder menschlichen Gemeinschaft, des Friedens und der Gerechtigkeit in der Welt."

Auch an diese Bedeutung des 8. Mai gilt es heute zu erinnern.

Die Bundesrepublik Deutschland ist ein weltweit geachteter Staat geworden. Sie gehört zu den hochentwickeltesten Industrieländern der Welt. Mit ihrer wirtschaftlichen Kraft weiß sie sich mitverantwortlich dafür, Hunger und Not in der Welt zu bekämpfen und zu einem sozialen Ausgleich unter den Völkern beizutragen.

Wir leben seit vierzig Jahren in Frieden und Freiheit, und wir haben durch unsere Politik unter den freien Völkern des Atlantischen Bündnisses und der Europäischen Gemeinschaft dazu selbst einen großen Beitrag geleistet.

Nie gab es auf deutschem Boden einen besseren Schutz der Freiheitsrechte des Bürgers als heute. Ein dichtes soziales Netz, das den Vergleich mit keiner anderen Gesellschaft zu scheuen braucht, sichert die Lebensgrundlage der Menschen.

Hatten sich bei Kriegsende viele Deutsche noch darum bemüht, ihren Paß zu verbergen oder gegen einen anderen einzutauschen, so ist heute unsere Staatsbürgerschaft ein angesehenes Recht.

Wir haben wahrlich keinen Grund zu Überheblichkeit und Selbstgerechtigkeit. Aber wir dürfen uns der Entwicklung dieser vierzig Jahre dankbar erinnern, wenn wir das eigene historische Gedächtnis als Leitlinie für unser Verhalten in der Gegenwart und für die ungelösten Aufgaben, die auf uns warten, nutzen.

- Wenn wir uns daran erinnern, daß Geisteskranke im Dritten Reich getötet wurden, werden wir die Zuwendung zu psychisch kranken Bürgern als unsere eigene Aufgabe verstehen.

- Wenn wir uns erinnern, wie rassistisch, religiös und politisch Verfolgte, die vom sicheren Tod bedroht waren, oft vor geschlossenen Grenzen anderer Staaten standen, werden wir vor denen, die heute wirklich verfolgt sind und bei uns Schutz suchen, die Tür nicht verschließen.

- Wenn wir uns der Verfolgung des freien Geistes während der Diktatur besinnen, werden wir die Freiheit jedes Gedankens und jeder Kritik schützen, so sehr sie sich auch gegen uns selbst richten mag.

- Wer über die Verhältnisse im Nahen Osten urteilt, der möge an das Schicksal denken, das Deutsche den jüdischen Mitmenschen bereiteten und das die Gründung des Staates Israel unter Bedingungen auslöste, die noch heute die Menschen in dieser Region belasten und gefährden.

- Wenn wir daran denken, was unsere östlichen Nachbarn im Kriege erleiden mußten, werden wir besser verstehen, daß der Ausgleich, die Entspannung und die friedliche Nachbarschaft mit diesen Ländern zentrale Aufgaben der deutschen Außenpolitik bleiben. Es gilt, daß beide Seiten sich erinnern und beide Seiten einander achten. Sie haben menschlich, sie haben kulturell, sie haben letzten Endes auch geschichtlich allen Grund dazu.

Der Generalsekretär der Kommunistischen Partei der Sowjetunion Michail Gorbatschow hat verlautbart, es ginge der sowjetischen Führung beim 40. Jahrestag des Kriegsendes nicht darum, antideutsche Gefühle zu schüren. Die Sowjetunion trete für Freundschaft zwischen den Völkern ein.

Gerade wenn wir Fragen auch an sowjetische Beiträge zur Verständigung zwischen Ost und West und zur Achtung von Menschenrechten in allen Teilen Europas haben, gerade dann sollten wir dieses Zeichen aus Moskau nicht überhören. Wir wollen Freundschaft mit den Völkern der Sowjetunion.

VIII.

Vierzig Jahre nach dem Ende des Krieges ist das deutsche Volk nach wie vor geteilt.

Beim Gedenkgottesdienst in der Kreuzkirche zu Dresden sagte Bischof Hempel im Februar dieses Jahres: "Es lastet, es blutet, daß zwei deutsche Staaten entstanden sind mit ihrer schweren Grenze. Es lastet und blutet die Fülle der Grenzen überhaupt. Es lasten die Waffen."

Vor kurzem wurde in Baltimore in den Vereinigten Staaten eine Ausstellung "Juden in Deutschland" eröffnet. Die Botschafter beider deutscher Staaten waren der Einladung gefolgt. Der gastgebende Präsident der Johns-Hopkins-Universität begrüßte sie zusammen. Er verwies darauf, daß alle Deutschen auf dem Boden derselben historischen Entwicklung stehen. Eine gemeinsame Vergangenheit verknüpfte sie mit einem Band. Ein solches Band könne eine Freude oder ein Problem sein - es sei immer eine Quelle der Hoffnung.

Wir Deutschen sind ein Volk und eine Nation. Wir fühlen uns zusammengehörig, weil wir dieselbe Geschichte durchlebt haben.

Auch den 8. Mai 1945 haben wir als gemeinsames Schicksal unseres Volkes erlebt, das uns eint. Wir fühlen uns zusammengehörig in unserem Willen zum Frieden. Von deutschem Boden in beiden Staaten sollen Frieden und gute Nachbarschaft mit allen Ländern ausgehen. Auch andere sollen ihn nicht zur Gefahr für den Frieden werden lassen.

Die Menschen in Deutschland wollen gemeinsam einen Frieden, der Gerechtigkeit und Menschenrecht für alle Völker einschließt, auch für das unsrige.

Nicht ein Europa der Mauern kann sich über Grenzen hinweg versöhnen, sondern ein Kontinent, der seinen Grenzen das Trennende nimmt. Gerade daran mahnt uns das Ende des Zweiten Weltkrieges.

Wir haben die Zuversicht, daß der 8. Mai nicht das letzte Datum unserer Geschichte bleibt, das für alle Deutschen verbindlich ist.

IX.

Manche junge Menschen haben sich und uns in den letzten Monaten gefragt, warum es vierzig Jahre nach Ende des Krieges zu so lebhaften Auseinandersetzungen über die Vergangenheit gekommen ist. Warum lebhafter als nach fünfundzwanzig oder dreißig Jahren? Worin liegt die innere Notwendigkeit dafür?

Es ist nicht leicht, solche Fragen zu beantworten. Aber wir sollten die Gründe dafür nicht vornehmlich in äußeren Einflüssen suchen, obwohl es diese zweifellos auch gegeben hat.

Vierzig Jahre spielen in der Zeitspanne von Menschenleben und Völkerschicksalen eine große Rolle.

Auch hier erlauben Sie mir noch einmal einen Blick auf das Alte Testament, das für jeden Menschen unabhängig von seinem Glauben tiefe Einsichten aufbewahrt. Dort spielen vierzig Jahre eine häufig wiederkehrende, eine wesentliche Rolle.

Vierzig Jahre sollte Israel in der Wüste bleiben, bevor der neue Abschnitt in der Geschichte mit dem Einzug ins verheißene Land begann.

Vierzig Jahre waren notwendig für einen vollständigen Wechsel der damals verantwortlichen Vätergeneration.

An anderer Stelle aber (Buch der Richter) wird aufgezeichnet, wie oft die Erinnerung an er-

fahrene Hilfe und Rettung nur vierzig Jahre dauerte. Wenn die Erinnerung abriß, war die Ruhe zu Ende.

So bedeuten vierzig Jahre stets einen großen Einschnitt. Sie wirken sich aus im Bewußtsein der Menschen, sei es als Ende einer dunklen Zeit mit der Zuversicht auf eine neue und gute Zukunft, sei es als Gefahr des Vergessens und als Warnung vor den Folgen. Über beides lohnt es sich nachzudenken.

Bei uns ist eine neue Generation in die politische Verantwortung hereingewachsen. Die Jungen sind nicht verantwortlich für das, was damals geschah. Aber sie sind verantwortlich für das, was in der Geschichte daraus wird.

Wir Älteren schulden der Jugend nicht die Erfüllung von Träumen, sondern Aufrichtigkeit. Wir müssen den Jüngeren helfen zu verstehen, warum es lebenswichtig ist, die Erinnerung wachzuhalten. Wir wollen ihnen helfen, sich auf die geschichtliche Wahrheit nüchtern und ohne Einseitigkeit einzulassen, ohne Flucht in utopische Heilslehren, aber auch ohne moralische Überheblichkeit.

Wir lernen aus unserer eigenen Geschichte, wozu der Mensch fähig ist. Deshalb dürfen wir uns nicht einbilden, wir seien nun als Menschen anders und besser geworden.

Es gibt keine endgültig errungene moralische Vollkommenheit - für niemanden und kein Land! Wir haben als Menschen gelernt, wir bleiben als Menschen gefährdet. Aber wir haben die Kraft, Gefährdungen immer von neuem zu überwinden.

Hitler hat stets damit gearbeitet, Vorurteile, Feindschaften und Haß zu schüren.

Die Bitte an die jungen Menschen lautet:

Lassen Sie sich nicht hineintreiben in Feindschaft und Haß

gegen andere Menschen,

gegen Russen oder Amerikaner,

gegen Juden oder Türken,

gegen Alternative oder Konservative,

gegen Schwarz oder Weiß.

Lernen Sie, miteinander zu leben, nicht gegeneinander.

Lassen Sie auch uns als demokratisch gewählte Politiker dies immer wieder beherzigen und ein Beispiel geben.

Ehren wir die Freiheit.

Arbeiten wir für den Frieden.

Halten wir uns an das Recht.

Dienen wir unseren inneren Maßstäben der Gerechtigkeit.

Schauen wir am heutigen 8. Mai, so gut wir es können, der Wahrheit ins Auge.<<

Die "BILD-Zeitung" berichtet über diese Rede Weizsäckers: >>**Weizsäckers große Rede zum 8. Mai**

Der Bundespräsident Richard von Weizsäcker hält eine aufsehenerregende Rede zum 40. Jahrestag des Kriegsendes.

Vor dem Bundestag erklärt er: "Der 8. Mai war ein Tag der Befreiung. Er hat uns alle befreit von dem menschenverachtenden System der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft. Niemand wird um dieser Befreiung willen vergessen, welche schweren Leiden für viele Menschen mit dem 8. Mai erst begannen und danach folgten. Aber wir dürfen nicht im Ende des Krieges die Ursache für Flucht, Vertreibung und Unfreiheit sehen. Sie liegt vielmehr in seinem Anfang und im Beginn jener Gewaltherrschaft, die zum Krieg führte. ..."

Der Bundespräsident, Sohn des Staatssekretärs in Ribbentrops Auswärtigen Amt, Ernst von Weizsäcker, hebt die Bedeutung der Erinnerung hervor: "Erinnern heißt, eines Geschehens so ehrlich und rein zu gedenken, daß es zum Teil des eigenen Innern wird."

... Je ehrlicher die Deutschen den 8. Mai begingen, desto freier seien sie, sich seinen Folgen

verantwortlich zu stellen. "Wir brauchen und wir haben die Kraft, der Wahrheit so gut wir es können ins Auge zu sehen, ohne Beschönigung und ohne Einseitigkeit". ...<<

Der deutsche Jurist und Publizist Heinz Nawratil (1937-2015) berichtet später über die Rede Weizsäckers zum 40. Jahrestag des Kriegsendes (x268/102-103): >>... Natürlich war das Kriegsende für die Insassen der Konzentrationslager, für die politischen Häftlinge in den Gefängnissen und für die vielen Regimekritiker eine Erlösung.

Auf der anderen Seite der Bilanz standen die "ethnische Säuberung" in den Vertreibungsgebieten (rund 30 Prozent des deutschen Siedlungsgebiets), die Spaltung von Restdeutschland und die neue Diktatur in der sowjetischen Besatzungszone. Dann waren da noch die Zwangsarbeit von Millionen deutscher Kriegsgefangener und Zivilisten, die Millionen Vergewaltigungen durch die Rote Armee, die neuen Konzentrationslager in der sowjetischen Besatzungszone und die Hungerpolitik der Westalliierten in ihren Zonen ...<<

Der deutsche Historiker und Diplomat Guntram von Schenck (von 2001-2006 Botschafter in Rom) berichtet später über die Rede des Bundespräsidenten Richard von Weizsäcker (x878/...): >>**8. Mai 1945: Tag der Befreiung?**

Anmerkungen zur Rede von Richard von Weizsäcker am 8. Mai 1985 zum Kriegsende 1945

Am 8. Mai 1945 endete der 2. Weltkrieg in Europa. Die deutsche Wehrmacht hatte bedingungslos kapituliert. Deutschland war ein Trümmerfeld, das die Siegermächte in Besatzungszonen aufgeteilt und über das sie die Regierungsgewalt übernommen hatten. Der Verlust Ostdeutschlands wurde mit der Vertreibung von 12-15 Millionen Deutschen bereits 1945 zur Realität. Jahrzehntelang galt 1945 für die überwältigende Mehrheit der Deutschen unbestritten als absoluter Tiefpunkt der deutschen Geschichte, als die Katastrophe schlechthin.

40 Jahre später deutete Bundespräsident Richard von Weizsäcker (1984-1994) in einer Rede am 8. Mai 1985 das Katastrophendatum in einen "Tag der Befreiung" um. Der entscheidende Satz Weizsäckers lautete - nach einem "Blick zurück in einen dunklen Abgrund der Vergangenheit": "Und dennoch wurde von Tag zu Tag klarer, was es heute für uns alle zu sagen gilt: Der 8. Mai war ein Tag der Befreiung. Er hat uns befreit von dem menschenverachtenden System der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft".

Es ist der Satz von der Befreiung, der elektrisiert und einen Nerv getroffen, der die Rede im In- und Ausland bekannt und berühmt gemacht hat. Er ist in Erinnerung geblieben und prägt noch heute das Bild der Präsidentschaft Weizsäckers. Nach heftiger anfänglicher Diskussion hat er sich im öffentlichen Bewußtsein festgesetzt. Es gibt wenige Reden in der deutschen Nachkriegsgeschichte von vergleichbarer Nachhaltigkeit. Als Ergebnis der Rede Weizsäckers wurde der Aspekt der Befreiung in der Wahrnehmung des 8. Mai 1945 in Deutschland dominant.

Die völlige Umkehrung der Bewertung eines historischen Ereignisses ist in diesem Fall mehr als ein bemerkenswerter Vorgang. Von der "Katastrophe", dem tiefsten Fall Deutschlands, zur "Befreiung" ist es ein sehr weiter Weg. Die von Weizsäcker vorgenommene Umdeutung wirft eine ganze Reihe von Fragen auf. Sie betreffen Tragweite, Tragfähigkeit und Folgen der Umwertung.

I. Wie es eigentlich war

Der große deutsche Historiker Leopold von Ranke hatte der Geschichtsschreibung die Aufgabe gestellt, die Geschichte so darzustellen: "wie es eigentlich war". Folgt man dieser Vorgabe, stellt man schnell fest, daß die Zeitgenossen die vernichtende Niederlage und die bedingungslose Kapitulation Deutschlands keineswegs als "Befreiung" erlebt haben.

Die Sieger wollten Deutschland auch gar nicht befreien. Für die Sieger stand im Vordergrund, das Deutsche Reich und die Deutschen militärisch bis zur bedingungslosen Kapitulation niederzuwerfen und dann abzustrafen. Die Hauptverantwortlichen sollten als Kriegsverbrecher

vor Gericht gestellt und hingerichtet werden. Die territoriale Amputation war schon vor Kriegsende beschlossene Sache.

Die Vertreibung der Deutschen, die bereits während der Kriegshandlungen voll im Gange war, schuf vollendete Tatsachen. Obwohl die Versorgungslage nach Kriegsende in Deutschland katastrophal war, wurden u.a. Hilfslieferungen für deutsche Kriegsgefangene aus der Schweiz von den US-Besatzungsbehörden zurückgewiesen. Demontagen taten ein Übriges. Fraternisierung mit Deutschen war streng verboten usw.

Abwehrkampf bis zum Schluß

Die alliierten Sieger trafen bei ihrem Vordringen ins Reichsgebiet auf entschiedenen deutschen Widerstand. Trotz totaler alliierter Lufthoheit, dem Bombenhagel und dem Einsatz von Tieffliegern auf die deutschen Städte wurde bis zum Schluß Anfang Mai 1945 erbittert weiter gekämpft. Das galt für die Reichsgrenzen im Westen, u.a. bei Aachen im Hürtgenwald und für das Elsaß, wo jedes Dorf verteidigt wurde.

Das gleiche galt für den Osten gegen die vordringende Rote Armee. Im letzten Kriegsjahr hatte die Wehrmacht ebenso hohe Verluste wie in allen Kriegsjahren zuvor. In den letzten zwei Wochen vor der Einnahme Berlins hatte die Rote Armee noch einmal Verluste von 304.000 Mann.

Die Wehrmacht lieferte der Roten Armee von Mitte April bis Anfang Mai 1945 noch einmal eine letzte große Schlacht. Hitler war schon tot, aber der Reichstag wurde noch über einen Tag verteidigt, nachdem die Rote Armee dort am 1. Mai das Siegesbanner gesetzt hatte. Dieser Abwehr- und Verteidigungswille - heute nicht nachvollziehbar und irgendwie auch unbegreiflich - widerspricht der Erzählung vom "Zusammenbruch", dem Bild eines zusammenstürzenden Kartenhauses, wie es von den meinungsbeherrschenden Medien in Deutschland verbreitet wird.

Erfahrung der deutschen Bevölkerung

Gewiß war die Bevölkerung - insbesondere im Westen - erleichtert, als der Krieg mit dem Vormarsch der Alliierten vorüber war. Man war noch einmal mit dem Leben davon gekommen. Natürlich bedeutete insbesondere für KZ-Insassen, überlebende Juden, Sinti und Roma, Kriegsgefangene, Zwangsarbeiter, Verfolgte und Gegner des NS-Regimes der Einmarsch der Alliierten eine Befreiung. Für die ganz überwiegende Zahl der Deutschen aber nicht.

Sie sollten die Folgen der Niederlage spüren. Es folgten bis zur Währungsreform 1948 bittere Hungerjahre, Deportationen (vor allem im Osten, aber nicht nur), Demontagen, weitere Vertreibungen u.a. aus dem Sudetenland und dem Balkan, die Nürnberger Kriegsverbrecherprozesse, Amtsenthebungen, Einquartierungen von Angehörigen der alliierten Streitkräfte in nicht zerbombte Zivilwohnungen und Häuser etc.

Millionen deutsche Männer befanden sich nach Kriegsende noch Jahre in Kriegsgefangenschaft im In- und Ausland und kehrten zerlumpt und/oder gebrochen in die Heimat zu den Familien zurück - soweit es sie noch gab. Die letzten Kriegsgefangenen kehrten erst nach langwierigen Verhandlungen mit dem Kreml ein Jahrzehnt nach Kriegsende zurück.

Die Frauen mußten sich und ihre Familien irgendwie durchbringen und haben sich nicht selten für ein wenig Essen prostituieren müssen. Die Lebensrealität war für die meisten Deutschen in den ersten Jahren nach 1945 düster. Erst allmählich besserte sich die Lage. Es hätte ihnen damals wie Hohn geklungen, wenn man ihnen die Nachkriegsjahre als Befreiung hätte verkaufen wollen.

Während sich im Westen die Last des Besatzungsregimes langsam lockerte, waren die Maßnahmen Stalins und seiner Helfershelfer im Osten nach dem Krieg besonders hart. Stalin hatte im Zusammenwirken mit Churchill schon während des Krieges die künftige deutsche Ostgrenze auf die Oder-Neiße-Linie festgelegt und im Nachhinein nochmals um Stettin zuungunsten Deutschlands verändert. 12-15 Millionen Deutsche wurden vertrieben, 1-1,5 Millionen

verloren dabei ihr Leben. Es klingt nach Polemik, aber tatsächlich bezeichnet (und beschönigt) Weizsäcker diesen Vorgang in seiner Rede als "Wanderung".

Die mitteldeutsche/ostdeutsche Bevölkerung traf die ganze Wucht und Brutalität des Besatzungsregimes. Stalin nutzte die gleichen Konzentrationslager, die von den Nazis errichtet worden waren, um Oppositionelle, potentielle oder vermeintliche Widersacher, Dissidenten o.ä. einzusperren (Buchenwald, Sachsenhausen). Enteignungen, Deportationen, Demontagen und Willkürakte bestimmten den Alltag in der sowjetisch besetzten Zone über Jahre hinaus. Nicht einmal den deutschen Kommunisten, die den Nazi-Terror und die Säuberungen in der Sowjetunion überlebt hatten, traute Stalin.

Jede noch so kleine Abweichung von seinem Führungsanspruch wurde ausgemerzt und jede Regung einer Selbständigkeit, die den verordneten Sozialismus Moskauer Prägung deutschen Gegebenheiten anpassen wollte, brutal unterdrückt.

In den Nürnberger Kriegsverbrecherprozessen wurden nicht nur unter Mißachtung grundlegender juristischer Grundsätze (z.B. Rückwirkungsverbot, nulla poene sine lege) und dem Beigeschmack von Siegerjustiz die höchsten Repräsentanten des NS-Regimes als Hauptkriegsverbrecher angeklagt, verurteilt und meist gehängt, in den zwölf sog. Nachfolgeprozessen wurde durchgängig die deutsche Führungsschicht aus Militär, Wirtschaft, Diplomatie, Verwaltung etc. vor Gericht gestellt.

Besonders spektakulär war der sog. Wilhelmstraßenprozeß gegen führende Diplomaten des Auswärtigen Amtes (AA), in dem Ernst von Weizsäcker, der frühere Staatssekretär des AA (1938-1943) und Vater des späteren Bundespräsidenten Richard von Weizsäcker zu einer siebenjährigen Haftstrafe verurteilt wurde. Ziel der Kriegsverbrecherprozesse war die dauerhafte Diskreditierung der deutschen Funktionseliten, soweit sie das Dritte Reich und die Kriegsanstrengungen mitgetragen hatten.

Das Kriegsende und die ersten Nachkriegsjahre können - zugegeben: zugespitzt und verallgemeinert - knapp zusammengefaßt wie folgt charakterisiert werden:

Die Deutschen haben sich in hoffnungsloser Lage bis zum bitteren Ende - über den Tod Hitlers hinaus - gegen die Eroberung und Besetzung ihres Landes durch die Sieger gewehrt. Die von Stalin gezogene Oder-Neiße-Linie wurde durch die Vertreibung von 12-15 Millionen Deutschen, die die Hauptlast der Niederlage zu tragen hatten, de facto festgezurr. Kennzeichnend für die ersten Jahre des Besatzungsregimes waren Ächtung, Bestrafung und Rache an den Deutschen.

II. Umdeutung

40 Jahre nach Kriegsende wird das Jahr 1945 von Bundespräsident Richard von Weizsäcker radikal umgedeutet. Die negativen Erinnerungen verschwinden aus seiner Rede zwar nicht ganz, werden aber von einer positiven Sicht auf 1945, nämlich als "Befreiung vom NS-Regime" überlagert und verdrängt.

Menschliches Gedächtnis

Es ist ein bekanntes Phänomen, daß im menschlichen Gedächtnis unangenehme Erinnerungen in Vergessenheit geraten, verdrängt werden, während gute Erinnerungen, Glücksmomente bewahrt und aufgewertet werden. Gemeinhin wird dieser Vorgang als Verklärung der Vergangenheit bezeichnet ("früher war alles besser"), was sowohl individuell als auch kollektiv funktioniert. Man will die alten Elendsgeschichten, die mit der Niederlage und der Besatzungszeit verbunden sind, nicht mehr hören.

Lieber klammert man sich an die Sage vom Wiederaufstieg im Wirtschaftswunder und - wohl am markantesten - den Gewinn der Fußballweltmeisterschaft 1954, die als emotionaler Gründungsakt der Bundesrepublik gelten kann. Das ist als allgemein menschlicher Zug verständlich und nachvollziehbar. Der große Gedächtnisverlust, die Erinnerungslücke, die vom letzten Kriegsjahr bis etwa 1948/1949 (Währungsreform/Gründung der Bundesrepublik) reicht, hat

aber noch andere Gründe.

Neue Generation

40 Jahre nach Kriegsende bestimmte eine neue Generation mit anderen Wertvorstellungen die öffentliche Meinung. Sie war in wachsendem Wohlstand, internationaler Vernetzung und demokratischen Institutionen aufgewachsen. Man muß gar nicht die 68er Generation bemühen, um diesen Wertewandel zu erklären; die 68er verstärkten und beschleunigten diesen Wandel allerdings. Historiker wissen, daß jede Generation die Geschichte neu bewertet und damit umschreibt. Was vor einem halben Jahrhundert kritisch und ablehnend gesehen wurde, erstrahlt nunmehr in hellem Licht, wird glorifiziert oder umgekehrt.

Es ist dies ein notwendiger Prozeß der Selbstvergewisserung, der sich meist auch im Rahmen heftiger, generationsspezifischer Auseinandersetzungen vollzieht. 40 Jahre sind ein solcher Zeitabschnitt, wie Weizsäcker in seiner Rede selbst sagt, für eine solche Neubewertung oder Korrektur der historischen Großzählung. Mit Weizäckers Rede ist diese Neubewertung in aller Öffentlichkeit vollzogen worden.

Um es gleich anzufügen: Auch die nachfolgenden Generationen haben nicht nur das Recht, historische Überlieferungen zu überprüfen, sondern auch die Pflicht, sie ggf. einer kritischen Revision zu unterziehen. Das geht nicht ohne Streit und Kontroversen ab.

Geschichtspolitik

Die Geschichtsschreibung, besser Darstellung der Geschichte wird auch bewußt als Mittel der Politik eingesetzt. Beispiele gibt es zuhauf: Nach 1945 sahen einige Historiker ihre Aufgabe darin, die Durchsetzung der Demokratie schützend zu begleiten. Anderes Beispiel ist die hohe Wertschätzung, die die deutsche Ostkolonisation im Mittelalter in der Historiographie bis 1945 genoß - und zwar schon lange vor der Nazi-Zeit.

In den 50er Jahren des vorigen Jahrhunderts rückte die Erforschung und Würdigung der Karolinger, die Zeit Karls des Großen und des Frankenreichs im 8. und 9. Jahrhundert n. Chr. in den Vordergrund. Der Bezug zur damals beginnenden Europäischen Einigung war offenkundig. Lehnte man in Deutschland bis zur These von Fritz Fischer (Griff nach der Weltmacht, Düsseldorf 1961) eine klare deutsche Kriegsschuld am Ersten Weltkrieg ab, so galt danach bald das Gegenteil. Heute ist man auch davon wieder abgerückt.

Nicht immer gehen die Wandlungen des Geschichtsbildes auf bewußte Interventionen interessierter Kreise zurück. Während die kleindeutsche Geschichtsschreibung in der Nachfolge Treitschkes (Preußen als Keimzelle Deutschlands) und die Vorstellungen der Sieger von 1945 zur deutschen Geschichte (von Luther über Bismarck, Wilhelm II zwangsläufig zu Hitler) bewußt durchgesetzt bzw. ins Spiel gebracht wurden, scheinen andere historische Fakten und Ereignisse auf geheimnisvolle Weise urplötzlich mit elementarer Wucht in die Öffentlichkeit zu drängen.

Vielfach war alles schon lange bekannt, die Kenntnis war auch über Fachkreise hinaus gedrungen, und doch spielte es im öffentlichen Bewußtsein keine Rolle. Das gilt für die Holocaust-Rezeption in den 1970er und 1980er Jahren und - jüngst - die Rezeption des Buches über die Vergangenheit des Auswärtigen Amtes in der NS-Zeit nach dessen Veröffentlichung im Herbst 2010 (Eckart Conze, Norbert Frei, Peter Hayes, Moshe Zimmermann, Das Amt und die Vergangenheit. Deutsche Diplomaten im Dritten Reich und in der Bundesrepublik, Blessing Verlag, München 2010 = Das Amt).

Vordatierung des Unheils

Weizsäcker ordnet die negativen Seiten des 8. Mai 1945 ursächlich vor allem dem Jahr 1933 zu, dem Jahre der NS-Machtergreifung: "Wir dürfen den 8. Mai 1945 nicht vom 30. Januar 1933 trennen". Damals habe das Unheil begonnen. Das Unheil wird gewissermaßen auf das Jahr 1933 vordatiert. Ähnliches gilt für die zweite Vordatierung auf den Kriegsbeginn 1939, den Weizsäcker allein dem Deutschen Reich anlastet. Diese Argumentation ist in der Folge-

zeit oft wiederholt worden.

Aber wie weit trägt diese Vordatierung? Wer bei den Wahlen im März 1933 für Hitlers Partei, die NSDAP stimmte, hatte den 8. Mai 1945 nicht vor Augen. Politische Hellseher waren die Deutschen auch 1933 nicht. Im Übrigen erreichte die NSDAP bei den Reichstagswahlen im März 1933, als die SPD und KPD bereits massiv behindert wurden, mit 43,9 Prozent keine Mehrheit. Im November 1932 hatte die NSDAP bei den letzten freien Wahlen gar nur 33,1 Prozent auf sich vereinigen können. Die Sudetendeutschen, die Westpreußen und Danziger, die 1945 vertrieben wurden, konnten 1932/1933 gar nicht wählen, sie gehörten damals nicht zum Deutschen Reich.

Der Ausbruch des Zweiten Weltkriegs - die zweite Vordatierung des Unheils - spielt in der Rede Weizsäckers eine geringere Rolle. Die Sowjetunion und der Hitler-Stalin-Pakt vom 23. August 1939 werden erwähnt und Stalin als Mitverantwortlicher dingfest gemacht: "Allen politisch denkenden Menschen jener Zeit war klar, daß der deutsch-sowjetische Pakt Hitlers Einmarsch in Polen und damit den 2. Weltkrieg bedeutete". Aber: "Die Initiative zum Krieg ... ging von Deutschland aus, nicht von der Sowjetunion". Ungesagt bleibt, daß Stalin im September 1939 den Hauptteil der Beute schluckte.

Die Vordatierungen des Unheils auf 1933 und in geringerem Umfang auf den Kriegsbeginn 1939 trugen das ihre dazu bei, den 8. Mai 1945 zu entlasten und als einen "Tag der Befreiung" erscheinen zu lassen.

40 Jahre nach Kriegsende

Die Zeit muß reif sein, damit sich eine neue Sichtweise durchsetzen kann. 1985, 40 Jahre nach Kriegsende, war die Zeit reif: Die konkreten Erinnerungen an 1945 lagen weit genug zurück. Die positiven Erinnerungen und der Stolz auf den erreichten Wohlstand, die fest etablierte Demokratie und das wiedergewonnene internationale Ansehen der Bundesrepublik machten ein Einschwenken auf Hegels - freilich umstrittenen - Satz möglich:

"Was vernünftig ist, das ist wirklich, und was wirklich ist, das ist vernünftig" (Philosophie des Rechts). Die westdeutsche Gesellschaft akzeptierte, was Wirklichkeit geworden war, und akzeptierte es als vernünftig. Nach diesem Schritt konnte auch das Jahr 1945 in einen neuen Sinnzusammenhang eingebaut werden.

III. Gründe für die Akzeptanz

Es gibt mehrere Erklärungen für die Akzeptanz der Umdeutung der Niederlage in eine Befreiung.

Zeitzeuge Richard von Weizsäcker

Mit Richard von Weizsäcker hatte ein Zeitzeuge das Wort ergriffen, der im Zweiten Weltkrieg von Anfang bis Ende mitgekämpft und die Niederlage mit erlitten hatte. Er vereinte in seiner Person die Erfahrung der Niederlage und des Wiederaufstiegs. Zweifellos verlieh dieser persönliche Hintergrund der Rede ein hohes Maß an Überzeugungskraft und Glaubwürdigkeit. Viele Deutsche waren in der Nazi-Zeit Mitläufer gewesen, waren als Funktionseliten und/oder Wehrmachtsangehörige in Nazi-Untaten verstrickt oder kannten aus ihrem Verwandten- oder Bekanntenkreis solche Personen. Der deutsche Faschismus war ein Massenphänomen gewesen, es handelte sich nicht um vereinzelte, verirrte Personen.

Die große Masse der Deutschen konnte sich mit Weizsäcker identifizieren, waren doch ihr Mitläufertum und ggf. ihre Verstrickung in die NS-Untaten durch die Wiederaufbauleistung der Bundesrepublik - so wie sie es empfanden oder sahen - in etwa aufgewogen. Ganz im Sinne des neugewonnenen Selbstbewußtseins hatte Bundeskanzler Helmut Schmidt wenige Jahre zuvor im Wahlkampf das "Modell Deutschland" propagiert. Die Rede Weizsäckers war für viele deshalb eine Art Befreiungsschlag. Eine wenig reflektierte Zustimmung, die in manchen Fällen die Grenze zur Begeisterung überschritt, überdehnte dann die konkreten Aussagen Weizsäckers im Sinne des Satzes von der Befreiung. Als solche wirkt sie bis heute nach.

Friede nach den Weltkriegen

Die in der Person Weizsäckers gründende Glaubwürdigkeit hätte allein wahrscheinlich nicht ausgereicht, um die realen Vorgänge von 1945 und in den Folgejahren auf so gewagte Weise zurückzudrängen und umzudeuten. Der westliche Teil Deutschlands, die Bundesrepublik befand sich nach der Gründung 1949 bis 1989/1990 in einer bemerkenswert einzigartigen Lage. Nach zwei Weltkriegen herrschte Friede. Um die Erhaltung dieses Friedens, um die Sicherheit der Bundesrepublik kümmerten sich Dritte. Letztlich war es die Nukleargarantie der USA, die mit dem Gleichgewicht der Kräfte den Frieden gewährleistete.

Nötig war nur ein Beitrag für die defensive Bundeswehr. Die Probleme der Aufrechterhaltung einer Weltordnung mit westlicher Dominanz, die auch die Voraussetzung für den Wohlstand der Westdeutschen war, war nicht Sache der Westdeutschen. In einer Art Herrgottswinkel der Weltpolitik, d.h. ohne tatsächliche eigene Verantwortung zu übernehmen, waren sie von der Last verantwortlicher Außenpolitik befreit. Kriege führten andere. Noch heute blicken einige auf diese Zeiten voller Nostalgie zurück - kein Wunder nach den Fehlschlägen und Katastrophen der jüngsten Vergangenheit. Nun konnten sich die Westdeutschen als "Friedensmacht" fühlen. Dafür waren sie dankbar.

Das Winseln der Besiegten

Die Katastrophe von 1945 konnte nicht völlig in einem Befreiungsgedanken aufgehen. Tief drinnen war das Bewußtsein der vernichtenden Niederlage und des Ausgeliefertseins an die Sieger noch immer ins Gedächtnis eingeschrieben. Wir wissen, daß Besiegte im Zustand der absoluten Ohnmacht und Zerknirschung ein bestimmtes Verhalten an den Tag legen, das als "Winseln der Besiegten" bekannt ist. Sie neigen zu Demutsgesten und haben ein starkes Imitationsbedürfnis. Sie wollen die Sieger nachahmen, sich mit ihnen identifizieren. Die Sieger waren ja die Besseren, sonst hätten sie nicht gesiegt. Das gilt weltweit und ist keine deutsche Besonderheit.

Das deutsche Imitationsbedürfnis war allerdings nach der totalen Niederlage besonders stark ausgeprägt. Man denke nur an die Grablegung Adenauers, die eine Kopie der Bestattung Churchills war. Ein anderes Beispiel ist die hemmungslose Übernahme von Anglizismen in die deutsche Sprache als sog. Neuhochdeutsch. Keine andere europäische Nation macht sich auf gleiche Weise lächerlich. Die ultimative Demutsgeste der Besiegten kulminiert schließlich in dem Bekenntnis: Ja, ihr Sieger hattet Recht und mir ist Recht geschehen. Der Besiegte entlastet sich indem er den Trotz ablegt. Der Besiegte unterwirft sich endgültig. Auch dieses Moment steckt in dem Befreiungsargument.

IV. Legendenbildung

Die Krisenzeit nach einer Niederlage ist auch die Geburtsstunde von Legenden, die eine unglaubliche Langzeit- und Tiefenwirkung haben können.

Die Suche nach den Schuldigen

Das beste Beispiel aus der deutschen Geschichte ist die sog. Dolchstoßlegende, die nach dem Ersten Weltkrieg zur Erklärung der deutschen Niederlage in die Welt gesetzt wurde. Danach war die Heimat, d.h. sog. "Novemberverbrecher", Politiker, Gewerkschaften, Sozialisten etc. dem siegreichen deutschen Heer mit der Forderung nach einem Waffenstillstand in den Rücken gefallen. Wir wissen, wie tief sich diese Legende in den Köpfen festgesetzt und wie verheerend sie sich bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs ausgewirkt hat.

1945 war eine ähnliche Legende nicht möglich, dafür sorgten schon die Sieger. Aber es entstanden andere Legenden: so war die Wehrmacht angeblich sauber geblieben, alle Untaten und Verbrechen waren von der SS begangen worden. Die Funktionseleiten wuschen sich mit der Behauptung rein, in einer Diktatur seien sie gegen ihren Willen zum Mitmachen gezwungen gewesen. Nach 1945 gab es eigentlich nur Unschuldige und/oder Widerständler. Manche Beobachter kamen aus dem Staunen nicht heraus.

Das Auswärtige Amt und Staatssekretär Ernst von Weizsäcker

Eine erst 2010 öffentlichkeitswirksam aufgedeckte und widerlegte Legende ist die vom Auswärtigen Amt (AA) als Hort des Widerstands (Das Amt). Damit sind wir wieder bei Richard von Weizsäcker, dessen Vater Ernst von Weizsäcker von 1938-1943 Staatssekretär des AA gewesen war. Von der Siegermacht USA war Ernst von Weizsäcker in einem der zwölf Nürnberger Nachfolgeprozesse vor Gericht gestellt worden.

Im sog. Wilhelmstraßenprozeß gegen führende Diplomaten war er der Hauptangeklagte und wurde zu sieben Jahren Haft verurteilt. Diplomaten des 1945 aufgelösten AA hatten sich in die Verteidigung Weizsäckers eingeschaltet und einen ganzen Kranz von Legenden geschaffen, die Weizsäcker entlasten und gleichzeitig ihre berufliche Zukunft sichern sollten. Danach war das saubere AA der Berufsdiplomaten seit 1933 in einen Abwehrkampf gegen NS-Seiteneinsteiger verwickelt gewesen. Von den NS-Verbrechen habe man nichts gewußt und das AA habe von allen Reichsministerien im Widerstand den höchsten Blutzoll entrichtet. Die Legenden haben sich bis ins 21. Jahrhundert gehalten, deshalb auch die Aufregung um die oben genannte Veröffentlichung.

Münchener Abkommen 1938

Die Legendenbildung gelang, die Rettung des AA-Staatssekretärs Weizsäcker nicht. Zuviel sprach dagegen. Das gilt auch für die Behauptung, die Mitwirkung Ernst von Weizsäckers am Münchener Abkommen 1938, das die Zerschlagung der Tschechoslowakei einleitete, sei ein Akt des Widerstands gewesen, weil Weizsäcker mit London konspiriert habe. Wer in der Politik oder Diplomatie eine internationale Krise miterlebt hat, weiß, daß die Akteure auf verschiedenen Instrumenten unterschiedliche, bisweilen sogar dissonante Melodien spielen - schon um den Streß für die Gegenspieler zu erhöhen:

Außenminister Ribbentrop war in der Sudetenkrise der Scharfmacher, der Berufsdiplomat Weizsäcker der Vertreter der Friedenspartei. London hat dieses durchsichtige und gängige Spiel schnell durchschaut. Ein Akt des Widerstands läßt sich daraus nicht konstruieren (siehe auch: Guntram von Schenck, Das Auswärtige Amt und die Vergangenheit oder Vom Kratzen an den Tempelwänden).

Gleichwohl wird diese Schutzbehauptung noch heute von Richard von Weizsäcker aufrecht erhalten (u.a. Frankfurter Allgemeine Zeitung, 24. Oktober 2010). Richard von Weizsäcker hatte während des Wilhelmstraßenprozesses sein Jurastudium unterbrochen, um seinem Vater beizustehen. Er hat die Entstehung der Legenden um das AA unmittelbar mitbekommen (und daran mitgewirkt?). Es stellt sich die Frage, ob und ggf. was Richard von Weizsäcker damals über die Entwicklung und Durchsetzung von Legenden gelernt hat - vielleicht ohne sich selber darüber Rechenschaft zu geben?

Man hört es förmlich aus seiner Rede vom 8. Mai 1985 heraus, daß Richard von Weizsäcker es sich nicht leicht gemacht hat. Man tut ihm kein Unrecht, wenn man annimmt, daß ihn der Prozeß und die Verurteilung noch lange danach beschäftigt und belastet haben. Die Rechtfertigungsversuche - so untauglich sie auch sein mögen - halten bis heute an. Niemand blickt in die Herzen der Menschen. Aber auch ohne tiefere Kenntnisse in Psychologie kann man annehmen, daß es einen Zusammenhang zwischen der Verurteilung des Vaters und der Rede vom 8. Mai 1985 gibt.

Hier hat eine Entlastung stattgefunden, das implizite Eingeständnis, daß die herausragenden Vertreter der deutschen Funktionselemente, die bis zum Schluß im Dienst der Nazi-Führung verblieben, schuldig geworden sind. Dazu gehörte auch sein Vater. Er sollte ihn nicht länger ausklammern. Ohne "Befreiung" keine Verurteilung. Staatssekretär Ernst von Weizsäcker war sehr viel mehr schuldig geworden als die große Mehrzahl der Deutschen in jener Zeit. Wenige waren so gut informiert und blieben bis zum Schluß an so exponierter Stelle.

Holocaust

Deutlich wird dies am Judenmord. Es ist problematisch, wie Richard von Weizsäcker als Bundespräsident die Deutschen kollektiv in die schuldhafte Verantwortung der wichtigsten Vertreter der deutschen Funktionselemente mit einbezieht. Er tut dies explizit als er vom Holocaust spricht:

"Wer seine Ohren und Augen aufmachte, wer sich informieren wollte, dem konnte nicht entgehen, daß Deportationszüge rollten. Die Phantasie der Menschen mochte für Art und Ausmaß der Vernichtung nicht ausreichen. Aber in Wirklichkeit trat zu den Verbrechen selbst der Versuch allzu vieler, auch in meiner Generation, die wir jung und an der Planung und Ausführung der Ereignisse unbeteiligt waren, nicht zur Kenntnis zu nehmen, was geschah".

Es ist umstritten, inwieweit die deutsche Bevölkerung das Wissen um den Holocaust teilte. Sicher ist, daß etwa 300.000 Personen, die in die Vernichtungsaktionen eingebunden waren, genau Bescheid wußten. Die große Masse der Bevölkerung wußte eben nicht genau, was geschah (Peter Longerich, Davon haben wir nichts gewußt, München 2006, S. 324; Alfred de Zayas, Völkermord als Staatsgeheimnis. Vom Wissen über die "Endlösung der Judenfrage" im Dritten Reich, München 2011; Guntram von Schenck, Holocaust - Folge von Hitlers Ruhmsucht?). Es gab Gerüchte, aber lange keine Gewißheit. Selbst die Deportierten wußten oft nicht, was ihnen bevorstand.

Der Holocaust, die systematische Vernichtung der Juden ab 1942 war ein streng gehütetes Geheimnis, dessen Preisgabe mit der Todesstrafe bedroht war. Helmut Schmidt, der spätere Bundeskanzler (1974-1982) hat z.B. als Soldat laut eigener Aussage nichts vom Holocaust gewußt. Es war riskant, Fragen zu stellen und nachzuforschen. Die meisten Deutschen waren - was keine Entschuldigung sein soll - im Kriegsalltag mit eigenen Problemen belastet. Es gab kaum eine Familie, die sich nicht Sorgen um das Schicksal eines oder mehrerer ihrer Mitglieder machen mußte. Bei den hohen Verlusten der Wehrmacht konnte täglich eine Todesnachricht eintreffen - was auch oft genug geschah. Die Fliegerangriffe der Alliierten taten ein Übriges.

Im "totalen Krieg" befand sich Deutschland zudem in einem alle Fasern der Gesellschaft durchdringenden Ausnahmezustand, in dem Informationen und deren Verbreitung streng kontrolliert wurden. Das Abhören von Feindsendern z.B. konnte ins KZ führen. Hitler hatte mehrfach öffentlich die Vernichtung der Juden angedroht, über die konkrete Umsetzung aber Schweigen bewahrt. Sehr viel häufiger als die Drohungen gegen die Juden waren freilich die im Laufe der Jahre immer unglaubwürdiger werdenden Drohungen der Vernichtung der feindlichen Armeen und alliierten Luftflotten, ganz zu schweigen von der Ankündigung des sicheren "Endsieg". Wie glaubwürdig wirkten solche Drohungen und Ankündigungen auf die Deutschen?

Es ist heute schwer, um nicht zu sagen fast unmöglich, sich ein zutreffendes Bild der Kenntnislage der Deutschen über den Holocaust während des Krieges zu machen. Eine pauschale Schuldzuweisung an die Deutschen, wie sie von Richard von Weizsäcker als Bundespräsident vorgenommen wurde ("Wer seine Augen und Ohren aufmachte, wer sich informieren wollte ..."), entbehrt aber der Grundlage.

Sicher dagegen ist: Weizäckers Vater Ernst von Weizsäcker, der AA-Staatssekretär wußte über die Judenvernichtung Bescheid; er hat entsprechende Berichte der Einsatzkommandos abgezeichnet (Das Amt, S. 186 f., S. 396). Der Zeithistoriker Daniel Koerfer vermutet sogar, daß der AA-Staatssekretär in Nürnberg hingerichtet worden wäre, wenn diese Dokumente schon bekannt gewesen wären (Interview, Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung, 28.11.2010).

V. "Vae Victis" oder der Preis der "Befreiung"

Wer von Befreiung spricht bedankt sich bei den Siegern; denn die Deutschen haben sich 1945 nicht selbst befreit. Sie haben keinen nennenswerten Beitrag zu ihrer Befreiung geleistet, sie

haben sich im Gegenteil bis zum Schluß gewehrt. Die Folgen für die Niederlage/Befreiung waren für die Deutschen schwerwiegend: die Amputation und Zerschlagung Deutschlands als eigenständige, souveräne, staatliche Einheit. Die Sieger haben sich die Früchte ihres Sieges selbst geholt, ohne die Deutschen zu fragen.

1985 stimmten die Deutschen der Befreiungsrede Weizsäckers überwiegend zu. Die Befreiung war aber nicht ohne die Niederlage und ihre Folgen zu haben. Das ist kein semantisches Problem. Mit der Dankbarkeit erhält das, was 1945 dem mit der bedingungslosen Kapitulation willenlos gemachten Deutschland widerfuhr, eine nachträgliche Legitimation durch die besiegten Deutschen selbst. Die logische Konsequenz der Weizsäcker-Rede und der darin zum Ausdruck kommenden Dankbarkeit ist die Bereitschaft, auch den Preis für die Befreiung zu zahlen.

Zerschlagung Deutschlands

Die Zerschlagung der staatlichen Einheit Deutschlands war das wichtigste Ergebnis der deutschen Niederlage 1945. Sie war kein implizites alliiertes Kriegsziel gewesen wie im Ersten Weltkrieg bis zum Ausscheiden des zaristischen Rußland 1917 aus der antideutschen Allianz, aber sie lag in der Luft. Das "Finis Germaniae", die Teilung, das Zerbrechen des 1871 gegründeten Deutschen Reichs, wovon seit Kriegsbeginn 1914 so viel die Rede war, war nicht nur eine deutsche Zwangsvorstellung. Allzu bereit waren die Sieger nach 1945, den Prozeß des Auseinandergleitens und Auseinanderbrechens ihrer deutschen Besatzungszonen in Ost und West hinzunehmen und zu fördern.

1985 waren die Bundesrepublik und die DDR weit auseinander gedriftet: beide waren Mitglieder der UNO und in Bonn war man immer mehr bereit, auch noch die letzten Reste gemeinsamer Staatlichkeit, wie die DDR das wünschte, über Bord zu werfen (z.B. deutsche Staatsbürgerschaft als eine der letzten Klammern). Im Frühherbst 1989, wenige Wochen vor den immer unübersehbar werdenden Auflösungserscheinungen im Ostblock, verzichtete die Springer-Presse als letzter großer Medienkonzern auf die Gänsefüßchen, die den Begriff "DDR" bis dahin einrahmten und fügte sich in die unausweichlich erscheinende Akzeptanz und Anerkennung des zweiten deutschen Staates.

Die deutsche Zweistaatlichkeit war im Westen Deutschlands in den 80er Jahren des letzten Jahrhunderts innerlich weitestgehend akzeptiert, die Wiedervereinigung bis auf Ausnahmen nur noch Rhetorik. Die DDR war anerkannt, obwohl man wußte, daß dort eine von Stalin eingesetzte Diktatur herrschte, die die Menschenrechte verachtete und den Begriff "demokratisch" wie zum Hohn im Namen führte. 1985 galt die Wiedervereinigung, die sich im Irgendwann dunkler Zukunft auflöste, bestenfalls als eine Sache von Generationen - wenn überhaupt. Die Befreiungsrhetorik Weizsäckers bediente diese resignierende und resignierte Erwartung, denn die "Befreiung" war nun einmal ohne diese Konsequenz von 1945 nicht zu haben gewesen.

1985 war nicht absehbar, daß sich wenige Jahre später, 1989/1990, die Chance der Wiedervereinigung bieten würde, die von Helmut Kohl mit Erfolg ergriffen wurde. Die Westdeutschen hatten sich mit dem Status quo 1985 abgefunden und sich in ihr Schicksal ergeben: "Was wirklich ist, das ist vernünftig, und was vernünftig ist, das ist wirklich" (Hegel). An die Offenheit der Geschichte, wie sie sich 1989/1990 entwickelte, glaubte 1985 niemand - auch wenn es einige Wenige gab, die die Hoffnung (noch) nicht aufgegeben hatten.

Ostgrenze

Nach dem Versailler Friedensvertrag 1919 hatte keine - keine - der maßgeblichen deutschen Parteien die von den Siegermächten gezogene Ostgrenze des Deutschen Reiches akzeptiert. Das Versailler Diktat passierte den Reichstag nur mit knapper Not, letztlich nur mit Hilfe eines Geschäftsordnungstricks, um Schlimmeres (Verlust der Reichseinheit) zu verhüten.

Die Forderung nach einer Revision der Ostgrenze, die Ostpreußen und Danzig vom Deutschen

Reich abtrennte, war ein Grundkonsens der Weimarer Parteien. Hitler konnte später von diesem Grundkonsens profitieren, als er 1939 eine Revision der Ostgrenze forderte und den Zweiten Weltkrieg begann. Die Deutschen standen in dieser Frage hinter ihm, auch wenn sie den großen Krieg, einen Zweiten Weltkrieg nicht wollten.

Noch während des Zweiten Weltkriegs einigten sich Stalin und Churchill darauf, die deutsche Ostgrenze erneut massiv nach Westen und damit Polen noch weiter nach Mitteleuropa zu verschieben. Schlesien, Pommern, Danzig, ein Teil Ostpreußens wurden Polen zugeschlagen, der andere Teil Ostpreußens der Sowjetunion, alles Gebiete, die seit Jahrhunderten unbestritten deutsch besiedelt waren. Stalin drückte als Draufgabe noch Stettin zugunsten Polens durch und verordnete der von ihm gegründeten DDR die Anerkennung der Oder-Neiße als "Friedensgrenze".

Die Umdeutung der von Stalin gezogenen Grenze in eine deutsch-polnische Friedensgrenze entlang der Oder-Neiße blieb im Westen Deutschlands bis 1990 umstritten. Ohne das Zugeständnis der endgültigen Anerkennung wäre die Wiedervereinigung 1990 nicht zu haben gewesen. Nicht nur der französische Staatspräsident Mitterrand war in dieser Frage absolut unnachgiebig. Bundeskanzler Helmut Kohl hat die Anerkennung bis zur Gefahr einer Blockierung des Wiedervereinigungsprozesses hinausgezögert.

Richard von Weizsäcker hingegen war bereit, auch diesen Preis für die "Befreiung" zu bezahlen: Er gehört mit zu den frühesten Befürwortern eines endgültigen Verzichts und gilt den Polen noch heute als beliebtester deutscher Politiker von Rang.

Nürnberger Kriegsverbrecherprozesse

Die Nürnberger Kriegsverbrecherprozesse waren juristisch problematisch und hatten den Beigeschmack von Siegerjustiz. Gleichwohl waren sie aus pragmatischer Sicht wohl unausweichlich. Man konnte die verantwortlichen Nazi-Größen nicht einfach laufen lassen. Man konnte sie auch nicht kurzerhand an die Wand stellen, was Stalin zunächst anscheinend im Sinn hatte. Deutsche Gerichte, denen man die Prozesse hätte überantworten können, gab es unmittelbar nach Kriegsende nicht. Das Ziel der Nürnberger Kriegsverbrecherprozesse war die Bestrafung der Hauptkriegsverbrecher und in den zwölf Nürnberger Nachfolgeprozessen die Anklage und ggf. Verurteilung der herausgehobenen deutschen Funktionselemente aus Wirtschaft, Militär, Diplomatie etc.

Der Hauptangeklagte im sog. Wilhelmstraßenprozeß gegen die Diplomaten des Auswärtigen Amtes war der AA-Staatssekretär Ernst von Weizsäcker. Wie berichtet wurde er zu sieben Jahren Haft, in der Berufung zu fünf Jahren verurteilt. Das war ein sehr hartes Urteil in Anbetracht der Tatsache, daß es nur einen Monat vor Gründung der Bundesrepublik ausgesprochen wurde, also zu einer Zeit, in der die meisten Angeklagten mit einem milden Urteil oder sogar Freispruch rechnen konnten.

Die Höhe des Strafmaßes ist hier nicht der Punkt, es geht um die Anerkennung des Gerichts und des Urteils. Die Familie von Weizsäcker hat die Akzeptanz bis heute verweigert. Die Dankbarkeit für die Befreiung vom Faschismus erstreckt sich für Richard von Weizsäcker nicht auf die Verurteilung seines Vaters, die aber in der Gesamtsystematik der Nürnberger Prozesse durchaus schlüssig war.

Die deutsche öffentliche Meinung geht in diesem Punkt weiter. Zum Andenken an die Nürnberger Prozesse wurde in Nürnberg 2010 der ehemalige Gerichtssaal in eine Art Museum umgewandelt und die Fahnen der Sieger von 1945 davor aufgepflanzt. Kritik oder Widerspruch in den deutschen Medien regte sich allenfalls am Rande. Nicht zufällig eilte der russische Staatspräsident Medwedjew herbei, um dieses seltene Schauspiel zu genießen. Soviel Akzeptanz auch gegenüber Stalin, dessen Schergen in Nürnberg mit zu Gericht gesessen hatten, hatte man lange nicht mehr gesehen - auch in Rußland nicht.

VI. Risiken und Nebenwirkungen

Die Umdeutung des 8. Mai 1945 in eine Befreiung ist nicht ohne erhebliche Risiken und Nebenwirkungen.

Macht von Mythen und Legenden

Mythen und Legenden in historischen Großerzählungen sind riskant, da sie das Handeln der Politiker und die Erwartungen der Regierten falsch programmieren (können). Einige Ereignisse oder Vorgänge werden im Ablauf der Geschichte hervorgehoben und erhalten als Beispiele oder Lehrstücke besondere Qualität. Sie setzen sich im kollektiven Gedächtnis fest und widerstehen der kritischen Auflösung durch die Geschichtswissenschaft.

Nahezu alle Völker und Staaten haben solche Mythen oder stützen sich in ihrem Selbstbild auf Legenden: Gründungsmythen, Sieges- oder Verlustmythen, Opferlegenden und natürlich Befreiungslegenden.

Deutschland ist besonders fruchtbar. Auf die sog. Dolchstoßlegende wurde bereits hingewiesen, die im Zweiten Weltkrieg zum Durchhaltewillen bis zum Schluß beigetragen hat. König Friedrich II von Preußen ist eine zweite geschichtsmächtige, weil das Denken und Handeln bestimmende Legende: hat er doch im Siebenjährigen Krieg (1756-1763) gegen eine Koalition von Feinden durchgehalten und damit Preußen als europäische Großmacht durchgesetzt. Auch diese Legende trug als Vorbild die Deutschen durch den Zweiten Weltkrieg bis zur bedingungslosen Kapitulation.

Befreiungslegenden

Befreiungslegenden sind von besonderer Qualität. Überwiegend knüpfen sie an heroische Taten, Akte des Widerstands an, die von den Befreiten selbst erbracht worden sind. So war es aus der Sicht vieler Franzosen nicht zuletzt die Résistance, die Frankreich im Zweiten Weltkrieg befreit hat; das gleiche gilt für die Partisanen in Polen und in Jugoslawien etc. Wie man weiß spielt der Anteil Dritter an der Befreiung oft eine, wenn nicht sogar die entscheidende Rolle. Der Freiheitskampf der Griechen gegen die Türken zu Beginn des 19. Jahrhunderts wäre ohne die Unterstützung von Freiwilligen und Geld aus Westeuropa gescheitert.

Ein aktuelles Beispiel ist die nationalstaatliche Einigung Italiens, deren 150. Jubiläum 2011 gefeiert wird. Sie wäre ohne den Sieg Preußens und seiner deutschen Verbündeten über Frankreich 1870/1871 nicht möglich gewesen; erst nach dem dadurch erzwungenen Rückzug der französischen Truppen aus dem Vatikanstaat konnte Rom befreit und die Einigung Italiens vollendet werden.

In Deutschland war es der Aufstand des Volkes in den Freiheitskriegen 1813-1815, der entscheidend zur Vertreibung Napoleons beigetragen haben soll, die aber ohne den Sieg des Zaren über die Grande Armée Napoleons nicht stattgefunden hätte. Die Beispiele ließen sich vermehren.

Der Anteil Dritter oder ausländischer Hilfe wird in den Mythen oft unterschlagen oder klein gerechnet. Einige nennenswerte und mehr als symbolische Aktionen der Befreiten, ein siegreiches Fanal, ein Opfergang, ein Rütli-Schwur, wie bei den Schweizer Eidgenossen o.ä. sind notwendig, damit sich ein Mythos, eine Legende kristallisieren kann. Am besten ist ein Held, eine Art Wilhelm Tell, auch wenn sich eine solche Gestalt historisch kaum oder gar nicht belegen läßt und in weiten Teilen erfunden werden muß.

Im Deutschland der Kriegsjahre 1939-1945 gab es dagegen nichts dergleichen. Auch nicht gegen Schluß, als nicht mehr zu übersehen war, daß der Krieg verloren war. Der 20. Juli 1944, der Versuch von Graf Stauffenberg und seiner Mitverschwörer, Hitler zu stürzen, war honorig und wichtig, aber er kam zu spät und scheiterte. Eine Lösung Deutschlands aus der Klammer des NS-Regime fand auch nicht ansatzweise statt. Deutschland wurde von außen erobert und besetzt. Es war eine Befreiung ohne ein Zutun der Befreiten. Das ist eine ganz andere Ausgangslage, der Befreiungsbegriff ein ganz anderer.

Wer mit Gewalt unterworfen wird und dann mit dem Begriff der Befreiung operiert, hat in

Wahrheit überhaupt nicht begriffen, was mit Freiheit und Befreiung gemeint ist. Er hat zum Freiheitsbegriff keine echte, innere Beziehung. Wenn der Bundespräsident für die Deutschen die Niederlage, Besetzung und Teilung ihres Landes - Deutschland war 1985 geteilt - als Befreiung bezeichnet, dann stimmt irgend etwas nicht. Da ist ein Volk nicht ehrlich vor sich und seiner Geschichte. Eine Ausnahme bildet die gewaltlose Revolution in der DDR 1989/1990, die aber im Bewußtsein der wiedervereinigten Nation leider nicht die Rolle spielt, die ihr zukommt.

Das bleibt nicht ohne Folgen. Die fehlende innere, echte Beziehung zum Freiheitsbegriff und zur Befreiung ist übrigens ein Vorwurf, den die Bürgerrechtsbewegungen im Ostblock vor 1989/1990 gegenüber den politischen Akteuren in Westdeutschland erhoben haben. Heute, ganz aktuell 2011, kommen ähnliche Stimmen aus dem arabisch-islamischen Raum, u.a. Libyen, wo man sich beklagt, daß die Deutschen zwar überschwänglich die Freiheitsrhetorik im Munde führen, aber nichts tun, wenn es darauf ankäme, den Worten Taten folgen zu lassen. (Siehe deutsche Enthaltung im UNO-Sicherheitsrat am 17. März 2011 zur Libyenresolution Nr. 1973 - ein Datum, das man sich merken muß!)

Hinter der Rhetorik steht nichts, keine eigene Erfahrung; nur die Verwechslung von gewaltsamer Bekehrung mit Befreiung. Das ist eben nicht das Gleiche. Es ist eine Form von Selbstentmündigung, die die Befreiung von Dritten erwartet, es ist die Preisgabe des eigenen freien Willens zur Freiheit, die erkämpft werden muß. Es ist die Absage an die Eigenverantwortlichkeit. Weizsäcker hat das mit der "Befreiung vom Faschismus" natürlich nicht gemeint. Aber es ist die Folge eines Befreiungsbegriffs, wie er von den Deutschen verstanden und inhaltlich umgepolt worden ist.

Entmündigte Außenpolitik

Wenig reflektiert ist bisher, daß 1945 auch das Jahr der außenpolitischen Entmündigung Deutschlands ist. Mit der bedingungslosen Kapitulation übernahmen die Siegermächte die Regierungsgewalt über Restdeutschland. Eine deutsche Regierung gab es bis zur Gründung der DDR und der Bundesrepublik nicht, beide Staaten wurden unter Vormundschaft und Aufsicht der Supermächte USA und UdSSR ins Leben gerufen. In der Außenpolitik waren beide Staaten weder frei noch souverän. (Übrigens auch nicht in der Innenpolitik.) Die Bundesrepublik erhielt z.B. erst 1951 ein Auswärtiges Amt und gewann dann im Lauf der Jahre etwas an außenpolitischer Bewegungsfreiheit.

Die Bundesrepublik und die DDR bewegten sich in einem engen, von den Siegermächten im Westen und der Sowjetunion im Osten vorgegebenen Korsett. Abweichungen, wie die Ostpolitik Willy Brandts wurden z.B. in Washington mit Argusaugen beobachtet und teilweise ausgebremst. Der außenpolitische Schulteranschluß mit den USA war eine unerläßliche Lebenslinie jeder Bundesregierung. War er gefährdet, wie in der Nachrüstungsdebatte nach dem NATO-Nachrüstungsbeschluß 1979, stürzte die Regierung, während sich die neue ihres Rückhalts in Washington versicherte.

Die außenpolitische Entmündigung, unter anderem als Bündnistreue und zum Teil auch als Multilateralismus eingekleidet, hatte Bestand bis zur Wiedervereinigung. Sie war aus der Sicht der deutschen politischen Klasse eine Art Gottesgeschenk. Sie enthob die deutsche Außenpolitik von schwierigen Entscheidungen, der Übernahme internationaler Verantwortung und eigenverantwortlicher Interessenpolitik.

Die Formulierung "nationaler Interessen" galt als eine Art Teufelswerk, das - abgesehen von Wirtschaftsinteressen - mit einem Tabu belegt war. Die Bundesrepublik ging im Westen, sprich NATO und Europäische Einigung in einer Weise auf, die für Frankreich, Großbritannien und natürlich die USA unvorstellbar war.

Mühsam und gegen Widerstände mußte in den Jahren nach 1990 der Begriff der "nationalen Interessen" erst wieder entdeckt und positiv besetzt werden, obwohl er die Grundlage jeder

Außenpolitik ist. Die "nationalen Interessen" sind die einzige Münze, die im internationalen Verkehr, in der internationalen Politik zählen. Rationale Außenpolitik ist nur auf dieser Grundlage möglich.

Zum Zeitpunkt der Rede Weizsäckers, 1985, bedeutete die "Befreiung" auch ein Ja zur fort-dauernden außenpolitischen Entmündigung. Die westdeutsche politische Klasse war froh, den Entscheidungszwängen entronnen zu sein, die Deutschland nach der Reichsgründung 1871 in die Katastrophen der Weltkriege geführt hatten. Die deutsche Politik und Diplomatie hatten sich nach 1871 im europäischen Interessengeflecht nie zurecht gefunden und waren schließlich als Außenseiter gescheitert (vgl. Guntram von Schenck, Kontinuität deutscher außenpolitischer Interessen im 20. Jahrhundert?).

Nach der Niederlage 1945 und der bedingungslosen Kapitulation war die deutsche außenpolitische Entmündigung durch Fremdeinwirkung der Sieger komplett. Im Lauf der Jahre wurde sie in Randbereichen etwas gelockert. 1985 bekam die deutsche Einordnung/Unterordnung unter den fremden Willen mit der Rede Weizsäckers den Charakter der Freiwilligkeit. Die deutsche politische Klasse, die seit der Reichsgründung 1871 auf keine außenpolitische Erfolgsgeschichte sondern nur auf Fehleinschätzungen, Fehlentscheidungen und Katastrophen zurückblicken konnte, orientierte sich lieber an Vorgaben aus Washington, London, Paris und im Osten aus Moskau. Die Rede Weizsäckers übergab die deutsche außenpolitische Selbstentmündigung mit dem Glorienschein der Befreiung.

Die Risiken und negativen Aspekte dieser Haltung traten ab 1990 nach und nach hervor. Die Selbstentmündigung der Jahrzehnte zuvor setzte sich als außenpolitischer Orientierungsmangel fort. Schon im Golfkrieg 1991 wurde das wiedervereinigte Deutschland auf dem falschen Fuß erwischt, konnte sich aber mit Scheckbuchdiplomatie aus der Patsche ziehen. Am Thema der Auslandseinsätze der Bundeswehr kristallisierte sich danach die Diskussion als Gezerre zwischen der Bereitschaft auch international Verantwortung zu übernehmen oder im Herrgottswinkel der verantwortungsfreien Selbstentmündigung zu verharren. Der Kosovo-Konflikt 1999, der Irakkrieg 2003 und Afghanistan markieren die Stationen dieser Entwicklung.

Ein Rückfall in die Orientierungslosigkeit und Flucht aus der internationalen Verantwortung ist der Libyen-Konflikt 2011, in dem die Bundesregierung mit der "Enthaltung im Sicherheitsrat" (17. März 2011) leider alle Vorbehalte gegenüber einer eigenständigen deutschen Außenpolitik bestätigt hat. Mit Rußland und China, die mit ihrer Enthaltung die Sicherheitsrats-Resolution ermöglicht hatten, stand Deutschland allein und isoliert gegen seine Verbündeten USA, Frankreich und Großbritannien. Lothar Rühl schreibt zu recht: "In einem kritischen Moment der deutschen und europäischen Außenpolitik wurde in Berlin ein kapitaler historischer und strategischer Fehler begangen" (Frankfurter Allgemeine Zeitung, 26. April 2011).

VII. Traditionen! Traditionen?

Gibt es in Deutschland anschlussfähige und tragfähige Traditionen, an die politisch angeknüpft werden kann?

Widerstand

Die Rückbesinnung auf den Widerstand des 20. Juli 1944, die Erinnerung an das Hitler-Attentat von Graf Stauffenberg und seiner Mitverschwörer, ist als herausragende Einzeltat des Widerstands von unbestrittener Bedeutung. Aber kann allein auf dem 20. Juli 1944 eine tragfähige, zukunftsstiftende nationale Tradition aufbauen? Der Versuch des Kreises um Stauffenberg setzte ein Zeichen, ein wichtiges moralisches Zeichen - aber das Attentat scheiterte. Es kam zu spät, der verlorene Krieg war bereits in der Endphase; die Ziele der Offiziere waren, abgesehen vom Sturz Hitlers, unklar: Demokratie und Freiheit waren nicht ihr erstes Anliegen. Hitler blieb an der Macht, der Klammergriff des NS-Regimes um Deutschland wurde nicht gesprengt, er wurde noch härter.

Die liberalen, konservativen, nationalkonservativen Parteien und die katholische Zentrums-

partei haben sich mit der Zustimmung zum Ermächtigungsgesetz vom März 1933 und ihrer nachfolgenden Unterstützung für Hitler disqualifiziert. Die Kommunisten haben sich Stalin, dem anderen großen Schlächter des 20. Jahrhunderts untergeordnet.

Was bleibt ist die deutsche Sozialdemokratie, die durch die Irrwege Deutschlands hindurch unbeirrt für die Demokratie gekämpft, immer für den Frieden eingetreten und die soziale Gerechtigkeit, den inneren Frieden zum großen Ziel erhoben hatte. Von diesem großen Erbe zehrt die deutsche Sozialdemokratie heute noch, auch wenn sie in den Niederungen der aktuellen Politik diesem hehren Ziel nicht immer entspricht. An die Tradition der Sozialdemokratie kann und sollte anknüpfen, wer in Deutschland positive Traditionen weiterführen will.

Stunde Null

Das Jahr 1945 eignet sich nicht - nicht - als die vielbeschworene "Stunde Null", von der ab auf wundersame Weise alles neu begann. Die Auferstehung in Unschuld nach dem 8. Mai 1945 hat es nie gegeben. Deutschland hat sich nicht selbst befreit und die verbrecherische Diktatur Hitlers nicht selbst gestürzt. Es hat noch nicht einmal einen bemerkenswerten Beitrag dazu geleistet. Deutschland wurde von außen anfangs gewaltsam und bis 1990 als geteilte Nation auf einen neuen Weg gebracht.

Die Freiheits- und Befreiungsrhetorik sollte - wie gezeigt - nicht darüber hinweg täuschen. Im Grunde genommen ist die "Stunde Null" der Begriff, die Chiffre eines Gedächtnisverlusts, mit dem die große Erinnerungslücke zugedeckt wird, die vom letzten Kriegsjahr bis etwa 1948/1949 (Währungsreform/Gründung der Bundesrepublik) reicht.

Diese Zeit wurde mit einem Tabu belegt, unter dem sich viele rätselhafte und hochgradig unangenehme und negative Erscheinungen und Entwicklungen verbergen. Die Wiederauferstehung als Unschuldslämmer oder gar Widerständler der vielen deutschen Mittäter und Mitläufer nach Kriegsende, die dem NS-Regime bis zum Schluß und zum Teil mit dem Einsatz ihres Lebens gedient hatten, ist nur eines dieser Phänomene. Wie alle Wunder bleibt auch dieses unter einem undurchdringlichen Schleier verborgen, in diesem Fall einer Verdrängung und totalen Erinnerungsverweigerung.

Weizsäcker selbst hat in seiner Rede festgehalten, daß es keine "Stunde Null" gab, aber die Chance für einen Neubeginn. Heute wissen wir, daß die Chance für einen Neubeginn wenig oder gar nicht genutzt wurde. Im Westen rückten die alten Funktionselemente wieder in die Ämter (z.B. Auswärtiges Amt) oder verblieben gleich dort (z.B. Bundesnachrichtendienst, BND). Für andere Ministerien, Behörden, Polizei, Verwaltungen und Justiz, Schulen, Hochschulen und Wirtschaftsunternehmen steht die Aufarbeitung noch an.

Es zeichnet sich ab, daß die Forschungsergebnisse nicht wesentlich anderes erbringen werden. Besonders pikant scheint die Geschichte des Bundeskriminalamtes, BKA, zu sein, wenn es stimmt, daß sich dort ehemalige Nazi-Polizeiexperten und bezahlte Agenten des US-Geheimdienstes CIA die Schreibtische teilten.

Zögerlich und widerwillig nähern sich die Deutschen der Tabuzone der sog. Stunde Null. Jede mißverständliche Äußerung, jeder falsche Schritt außerhalb der festgetretenen Pfade der politischen Korrektheit kann das Ende der wissenschaftlichen und/oder publizistischen Karriere derer bedeuten, die sich auf dieses schwierige Terrain vorwagen.

Historische Forschung und Publizistik befassen sich in Deutschland exzessiv mit bestimmten Ausschnitten des Zweiten Weltkrieges und lösen damit immer wieder Wellen der Betroffenheit aus. Selektiv wahrgenommen, vernachlässigt und ausgeblendet werden die letzten Kriegsmonate und die unmittelbare Nachkriegszeit, obwohl sie für die spätere Entwicklung in Deutschland von größter Bedeutung sind.

Die entscheidenden Weichen wurden vor Gründung der Bundesrepublik und der DDR gestellt. Es wird Zeit, das aufklärerische Interesse auf diese Jahre zu richten. Wir werden dabei voraussichtlich sehr viel mehr über uns erfahren als mit der Betroffenheitsschwelgerei über

Teilaspekte des Zweiten Weltkrieges. Der behauptete Neubeginn hat nie stattgefunden, der Bruch mit der Vergangenheit ist eine Augenwischerei. Das schließt nicht aus, daß die Deutschen und ihre alten Eliten im Westen unter Aufsicht der Sieger allmählich in demokratische Strukturen hineinwuchsen. Im Osten hatten sie weniger Glück, Stalin hatte anderes mit ihnen vor.

Kriegsende - Kampf bis zum Untergang

Statt "Katastrophe" oder "Befreiung" gibt es eine andere Deutung des 8. Mai 1945, die auf viele freilich außerordentlich provozierend wirken muß. Sie verbindet den 8. Mai 1945 mit dem 3. September 1990, dem Tag der Wiedervereinigung. Winston Churchill hatte sich im Zweiten Weltkrieg im Augenblick der höchsten Gefährdung Großbritanniens nach der Niederlage Frankreichs erfolgreich für die Fortsetzung des Krieges eingesetzt und am 28. Mai 1940 das Angebot Hitlers abgelehnt: für London das Empire, für Deutschland die Hegemonie auf dem europäischen Festland.

Durchgesetzt hatte sich Churchill im britischen Kriegskabinettt u.a. mit dem ebenso erstaunlichen wie bemerkenswerten Argument, "daß Nationen, die kämpfend untergingen, sich wieder erheben würden, jene aber, die kapitulierten, am Ende seien" (zitiert nach Ian Kershaw, Wendepunkte. Schlüsselentscheidungen im Zweiten Weltkrieg, München 2008, S. 65; siehe auch Guntram von Schenck, Kriegswende Dezember 1941 und Holocaust).

Wenn Churchill und mit ihm das britische Kriegskabinettt recht hatten - und nicht nur die Deutschen haben Churchill nach dem Krieg zu einer Art Autorität mit Unfehlbarkeitsanspruch erhoben - dann kommt dem deutschen Abwehrkampf eine bisher so nicht gesehene Bedeutung zu. Der Krieg war im Grunde ab Dezember 1941 für die Deutschen verloren. Ein Krieg gegen die USA, die Sowjetunion und Großbritannien samt Verbündeten war nicht zu gewinnen. Die Ressourcen an Menschen und Material waren zu ungleich verteilt.

Nach Stalingrad 1942/1943 und allerspätestens 1944 seit der Landung der Alliierten in der Normandie und dem Durchbruch der Roten Armee im Mittelabschnitt der Ostfront war auch strategisch weniger Bedarften klar, daß der Krieg verloren war. Ende 1944, Anfang 1945 überschritten die Alliierten die Reichsgrenzen im Osten und im Westen, die alliierte Lufthoheit war total, die deutschen Städte versanken im alliierten Bombenhagel zu Schutt und Asche.

Und doch wurde weiter gekämpft. Die Rote Armee erlitt bei der letzten Offensive zur Eroberung Berlins von Mitte April 1945 bis zum 1. Mai 1945 mit 304.000 Mann nochmals gewaltige Verluste. Zwischen dem Spreeknäe, wo heute das Kanzleramt und die Schweizer Botschaft stehen, und dem Reichstag fielen noch einmal tausende Soldaten im Angriff und Abwehrkampf. Hitler hatte bereits Selbstmord begangen (30. April 1945) und die Rote Armee hatte auf dem Reichstag die Siegesfahne gehißt, da wurde vom Keller und den oberen Stockwerken noch immer zurückgeschossen und der Reichstag verteidigt (siehe u.a. Antony Beevor, Berlin. The Downfall, Penguin Books, London 2003, S. 372).

Es ist bemerkenswert, wie sich die Deutschen ihre Geschichte von Ausländern erzählen lassen müssen: Ein britischer Historiker, Alan B. Taylor, nannte es ein "großes Geheimnis", daß viele Deutsche über die zwölfte Stunde hinaus auf den Trümmern des dahingegangenen Reiches weiter kämpften. Mit Sarkasmus hatte Taylor hinzu gefügt, daß die Antwort darauf nie zu haben sein werde, da die Deutschen selbst sich nicht erinnerten (zitiert nach Joachim Fest, Der Untergang. Hitler und das Ende des Dritten Reiches, Alexander-Fest-Verlag, Berlin 2002, S. 78).

Wenn Churchill recht hatte und der Wiederaufstieg einer Nation vom Kampf bis zum Untergang abhängt, dann verdankt Deutschland seinen Wiederaufstieg, die Wiederherstellung seiner staatlichen Einheit am 3. Oktober 1990 - auch - diesem Abwehrkampf.

Im restaurierten Reichstag sind heute allerlei Relikte zu entdecken, die an den Kampf um die-

ses symbolträchtige Gebäude Ende April, Anfang Mai 1945 erinnern: Einschußlöcher, Graffiti sowjetischer Soldaten etc.

Warum gibt es keine Gedenktafel, keinen besonderen Ort, der im Reichstag an diese Verteidigung erinnert? (Text und Gestaltung müßten allerdings genau bedacht werden)!

Auch das gehört zur deutschen Geschichte, zum 8. Mai 1945 und dem Reichstag allemal.

Fazit

Die eingangs gestellten Fragen können wie folgt beantwortet werden: Die Tragweite der von Richard von Weizsäcker 1985 vorgenommenen Umdeutung der Niederlage von 1945 in eine Befreiung ist enorm, die Tragfähigkeit nahezu null und die Folgen teilweise katastrophal.

Die Rede ist zeitbedingt und traf die Stimmung der "Westdeutschen" Mitte der 1980er Jahre. Ein Vierteljahrhundert oder eine Generation später hält sie einer kritischen Überprüfung nicht stand.<<